

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Gruppenstr. 8/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Einzelnummern betragen für die einseitige Anfertigung oder deren Raum 10 Pf. Rückwärts 40 Pf. Zusätzliche unter dem 1. Okt. 1914 für „Volkswacht“ Vereins- u. Werksamml. 15 Pf. Einzelne Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 217.

Breslau, Donnerstag, den 17. September 1914.

25. Jahrgang.

## Für die Freiheit der Völker. Vor Paris wagt die Schlacht. — Russische Unmenschlichkeit.

„Die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten ist dem deutschen Schwert zur Wahrnehmung übertragen.“ So hat der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg kürzlich einem Vertreter des offiziellen dänischen Botschaftsbüreaus erklärt. Sein Ausspruch, der nicht vergessen werden soll, liegt ganz auf der Linie früherer Neußerungen, die von den höchsten offiziellen Stellen des Reiches getan wurden. „Uns treibt nicht Eroberungslust“, sagte der Kaiser in der Thronrede vom 4. August. In ausdrücklicher Übereinstimmung mit dem Kaiser richtete ferner der Reichskanzler am 2. September an die amerikanischen Pressevertreter jene zornige Anklage gegen Rußland, „dem Vertreter des furchtbaren Despotismus, das Land, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt“. Alle diese Kundgebungen stehen in erfreulicher Übereinstimmung mit der Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August, in der gesagt wurde:

Für unser Volk und seine freihellenische Zukunft lebt bei einem Sieg des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten seines Volkes besetzt hat, viel, wenn nicht alles, auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Die machen wir wahr, was wir immer betont haben: wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich. Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationalen, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverwirklichung jederzeit anerkannt hat, wie wir in Übereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen.

Diese Übereinstimmung ist angesichts der außerordentlichen Umstände nichts Auffallendes. Ein Staat, der sich im Kampfe gegen fast die ganze Welt befindet, kann nur noch eine Aufgabe kennen, die der Selbstbehauptung. Diese Aufgabe kann aber nur gelöst werden, wenn an die stärksten stützenden Kräfte des Volkes appelliert wird: an sein Freiheitsgefühl, an seinen entschlossenen Willen, wieder selbst Knechtschaft zu tragen, noch fremden Völkern Knechtschaft aufzuerlegen.

Es wäre unrecht, wenn man — wie dies in manchen Mätern geschieht — den vollen Sinn jener offiziellen Erklärungen durch Auslegungskünste anzudeuten versuchte. Wer so von Rußland spricht, wie es der Reichskanzler in kaiserlichem Auftrag getan hat, der kann nicht daran denken, fremden Völkern das Schicksal der Finnen oder der russischen Polen zu bereiten. Und nicht nur um die Freiheit der Völker und Staaten geht es: es geht auch um religiöse Freiheit, geistige Freiheit, Freiheit des Individuums. Der badische Minister v. Bodmann hat in seinem Nachruf auf unseren Genossen Ludwig Franz besonders lebhaft beklagt, daß dieser ausgezeichnete Mann nur nicht mehr an dem Wert der inneren Reorganisation nach dem Kriege werde mitwirken können. Nach den Kundgebungen der Regierung, in denen der hohe Wert geistiger und individueller Freiheit anerkannt wird, kann kein Zweifel darüber bestehen, nach welcher Richtung sich jene innere Reorganisationsarbeit entfalten muß — so wenig ein Zweifel darüber besteht, wie Franz selbst diese Aufgabe aufgefaßt hätte, wäre es ihm vergönnt gewesen, den Krieg zu überleben.

Wenn auch die Gegner Deutschlands das Wort Freiheit zum Feldgeschrei erhoben haben, wenn sie als Folge ihres Sieges allen Völkern Europas die Freiheit versprechen, so ist das nur ein weiterer Beweis dafür, wie tief der Freiheitsdrang den Völkern im Blute sitzt. An ihn muß jeder appellieren, der siegen will. Das deutsche Volk denkt aber nicht daran, sich seine Freiheit von seinen unwürdigen Gegnern schenken zu lassen, denn die gewöhnliche Freiheit taugt nichts, nur die selbsterrungene bleibt unverlierbarer Besitz. Das deutsche Volk will darum kämpfen für Freiheit der Völker und Staaten, Freiheit der Individuen, geistige und religiöse Freiheit, kurz gegen alles, was auf dieser Welt „christlich“ ist!

### Amerika gegen Japan.

Stockholm, 16. September. Die Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist verstärkt worden, und ein starkes Geschwader ist nach den Philippinen abgegangen. Diese Maßnahme gewinnt eine große Bedeutung, da sie zweifellos die Antwort auf Englands Hilferuf an Japan zur Unterdrückung der indischen Unruhbewegung darstellt.

### Vor Paris.

Großes Hauptquartier, 16. September. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent sind Angriffe der französischen Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

In Genf eingetroffene Pariser Depeschen laufen für die deutschen Armeen günstig. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch. Die „Liberte“ besonders spricht sich sehr zweifelnd aus. Man wird in Ruhe und Geduld abwarten müssen, wie sich die tagelange, meilenweite Schlacht weiter entwickelt. In dieser Situation ist es vielleicht ganz angebracht, an folgenden Artikel der „Kölnischen Zeitung“ zu erinnern, den dieses mit der Regierung vielfach in Beziehung stehende Blatt am 2. September veröffentlicht:

### Vaterlandslose Gesellen!

Nüchternen Beobachtern betrachten es schon als ganz in der Ordnung, daß ihnen die Zeitung zum Morgenkaffee so und soviel Gefangene und erbeutete Gefährte serviert und schütteln unzufrieden das weisheitsreiche Haupt, wenn einmal einige Tage ohne Siegesnachricht vergehen. Dieser Geist, der in behaglicher Sicherheit genießt, was viele Tausende seiner Volksgenossen mit furchtbaren Mühen, mit qualvollen Schmerzen und Aufopferung ihres Lebens erlänzt haben, ist eines Teufelschens durchaus unwürdig; denn Deutschland schämt sich nicht, wie die englischen Krümer, Soldner ins Feld, die zum großen Teil in anderen Berufen Schiffbruch erlitten haben, sondern die Blüte seiner Jünglinge und Männer. Wohlthätig ist eine solche Auffassung der Dinge selten; daß sie aber nicht ganz fehlen, beweisen die Fälle, in denen Leute, die bei einem Finken willkürlicher Vaterlandsflucht die Mittel leicht aufbringen können, allen Opfern und Lasten nach Möglichkeit zu entflüpfen suchen und ihre Beistener auf Redensarten oder höchstens auf eine nichts kostende, aber sich nach außen patriotisch ausnehmende Geschäftigkeit beschränken. Franzosen, Russen und Engländer verdienen nicht so sehr unsern Grimm als Deutsche, die in dieser großen Zeit gleichgültig und nur um ihre Privatinteressen besorgt bestrebt stehen; sie verdienen das Schmähwort: vaterlandslose Gesellen, das die Sozialdemokraten jetzt nicht mehr verdienen. Der rote Sozialdemokrat, der mit entschlossenem Mut ins Feld zieht oder ein Scherlein in die Sammelbüchse legt, ist viel achtenswerter als der „Staatserkaltende“ Bourgeois, der jetzt für seinen Geldschatz, für seine Bequemlichkeit bangt, um vielleicht nach dem Friedensschluß über Vaterland, Sieg und Opfern zu kalbarn. Doppelt schmerzlich muß solche Gesinnung der Deutsche empfinden, dem der Krieg Verwandte oder liebe Freunde dahingerafft hat. Der einzige Trost in ihrem schweren Leid ist ihnen, daß das teure Blut, das über ferne Felder rannt, das an den Mähern der Kanonen fließt, für ein hohes Ziel vergossen worden ist; und er hat ein Recht darauf, daß wir alle an seinem Schmerz teilnehmen und nicht nur und los und gleichgültig klären und wohl gar in häßlichem Geiz die Taschen zuhalten, wenn draußen auf den Schlachtfeldern deutsches Blut fließt.

### Unfassbare Greuel?

Berlin, 16. September. (W. Z. B. Nicht amtlich.) Ueber die russische Unmenschlichkeit wird der Wossischen Zeitung durch ihren Kriegsberichterstatter im Osten Kenntnis gegeben von einer Reihe amtlicher Schriftstücke. Aus dem einen geht hervor, daß zwei Tage nach der Schlacht bei Borotowo ein Trupp Rekruten auf einer Chaussee angetroffen wurde, der am Tage vorher von Kosaken angefallen worden war. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann auf der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Rekruten begleitet und lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf dem Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschritten. In einem weiteren Schriftstück berichtet ein Generalstabsoffizier, er habe selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschrittenen Frauensfinger mit einem Ring daran in der Tasche hatte. Merkwürdig ist, daß man hörte, daß die Russen eine Frau in den Schützengraben vergewaltigt, ermordet und ihr ein Finger mit einem Ring abgeschritten worden war. Den russischen Offizier hat man

totzuschlagen lassen, eine Kugel war der Reel nicht wert. Zwei Wehrmänner erklärten eidesstattlich, daß sie im Walde bei Grotten, der erstere elf, der zweite neun Frauenleichen mit abgeschrittenen Brüsten und aufgeschnittenen Wäuchen gesehen hätten. Aus Stallpöden wurden Frauen und Kinder fortgetrieben und auch den Kindern die Hände abgehakt. Der Berichterstatter Roßkühn, der dies der Wossischen Zeitung berichtet, tut es mit der Bitte, die Dinge möglichst nach England weiter zu geben. Es sei für dieses Stammverwandte Volk vielleicht wissenswert zu erfahren, welche Gasse sie ins Haus geschickt. (W. Z. B.)

Man wird abwarten müssen, ob eine genaue amtliche Untersuchung und eibliche Vernehmung der Zeugen diese furchtbaren Unmenschlichkeiten bestätigen. Es sind in diesen Tagen so oft übertriebene Berichte später von den Behörden als unwahr hingestellt worden, daß wir vorläufig noch hoffen wollen, auch hier handelt es sich um solche Übertreibungen. Bestätigt sich aber das Furchtbare, dann muß das amtliche Ermittlungsergebnis mit den Zeugenauslagen schonungslos der Öffentlichkeit der ganzen Welt unterbreitet werden.

### Friedensvermittlung in Washington.

Zum ersten Mal ertönt in diesem Kriege von einer amtlichen Stelle her das Wort „Friedensvermittlung“. Die Diplomaten in Washington und die Presse diskutieren lebhaft die Friedensmöglichkeiten. Der Kongresspräsident der „Frankf. Ztg.“ hört, daß in Washington eine Konferenz abgehalten wird, um die Basis für Friedensverhandlungen oder Friedensvorschlüge zu finden. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß kein Friede möglich sei, ehe die Kriegführenden nicht übereinkommen, die Rüstungen einzuschränken oder abzurufen.

Seiber scheinen diese ersten tastenden Versuche noch zu früh zu kommen, denn die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt — freilich in anderem Zusammenhang:

„In dem Augenblick, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von angeblichen Neußerungen des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, auf die Grey durch Vermittlung Amerika eine stolze Antwort erteilt habe, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen.“

Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfes müde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen. Wir sehen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm rucklos aufgezungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis es die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten hat.

### Japans Rüstungen.

Stuttgart, 16. September. (Nicht amtlich.) Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Anfang Juli hat die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim den Besuch von Vertretern der japanischen Regierung erhalten. Sie sprachen von einer Lieferung von 400 Flugzeugmotoren, die Japan zu vergeben habe. Die Japaner wollten vor allem die längste Zeit wissen, in welcher diese Anzahl Motoren hergestellt werden könnte. Die Frist, die den Vertretern Japans für die Lieferung der 400 Motoren vorschwebte, war so knapp, daß die Daimler-Motoren-Gesellschaft der Sache nicht näher treten konnte, zumal die Werte zu jener Zeit ohnehin außerordentlich stark beschäftigt waren. Man ist also in dieser Angelegenheit über eine unverständliche Vorbeziehung nicht hinausgekommen. Jetzt wird man sich über unwillkürlich fragen, wozu Japan es mit der Bestellung einer so großen Zahl von Flugzeugmotoren damals so ungeheuer eilig hatte. Der Gedanke liegt hier nahe, daß Japan schon Anfang Juli mit der Suche nach Flugzeugmotoren Rüstungszwecke verfolgte.

### Der Verlust der Gela.

Berlin, 16. September. (Amtlich.) Wie dem W. Z. B. von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, betrogen die Verluste beim Untergang des Schiffes „Gela“ 1 Tote und 3 Verwundete.

# Zwischen den Kanonen.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Dümel. (Vom Hauptquartier genehmigt.)

XVII.

Drengfurth, 10. September 1914.

Unter der Anhöhe steigen Rauchwolken auf. Ueberall am Horizont. Eine ganze Flucht von Dörfern und Anwesen steht in Flammen. — Nun hören wir dumpfgrollenden Kanonenbörner. Da blüht es auf. Feine weiße Wölken steigen in die Höhe, bald wellen sie sich: ein Schrapnellregen fällt nieder. Schnell haben wir die Höhe gewonnen. Schon sind wir nahe dem Geschützfeuer zweier deutschen Batterien schwerer Artillerie. Nun sehen wir auch die Flammen und Feuergeräben aufsteigen. Unsere Wagen saufen ins Tal hinab und gleich wieder eine Anhöhe hinauf. Schlag auf Schlag, Blitz auf Blitz der 15 Zentimeter-Geschütze. Durch Drengfurth geht's zum Felsenauer Berg. Links vom Bismarckturm stehen die beiden Batterien. Vom Turm aus dirigiert der Stab die Operationen.

Ich stehe hinter der einen Batterie. Fortgesetzt werfen die Kanonen die furchtbaren Geschosse aus ihren Schülden. Das Ziel ist der hinter dem Fuchsberg verschante Feind. Unheimlich heult und unter höllischem Bischen saufen die Granaten durch die Luft — bis zu acht Kilometer weit.

Am Dienstag noch waren die Russen in Drengfurth. Auf dem Felsenauer Berg hatten sie sich verschantet und diese Schützengraben im Bidsad über den ganzen Berg gezogen. In unmittelbarer Nähe ihrer Stellungen hatten die Deutschen die Granaten eingeschlagen und den Boden tief aufgewühlt. Vor dem Feuer wichen die Russen zurück, und nun wurden sie von dem Punkt ihrer eigenen

früheren Stellung aus beschossen. Noch eine Welle bewerte das Blitzen, Donnern, Bischen und Heulen, drohischen schallte aus der Ferne hinter einem Walde noch deutlich vernehmbareres Geschwätz. Die ganze weiße Ebene im hellen Sonnenglanz war anscheinend leblos. Die Batterien verschanzte, die Infanterie in Gräben und hinter Deckungen. Auf den dunklen Rauchwolken standen, wie eine Krone, die weißen Wölken der Schrapnells. Flammengarben der brennenden Ortschaften geben dem Rauch- und Qualimgemälde schauerlich-lebhaftes Kalorit. Ein überwältigendes Bild furchtbarer Verflüchtung.

„Batterien wechseln!“ Von einem Geschütz zum anderen geht das Kommando weiter. Die Russen ziehen sich noch mehr zurück, anscheinend in der Richtung nach Nordenburg. Es war der linke Flügel der russischen Armee.

Am Kommandostandort höre ich den Befehl: „Kavallerie-division linken Flügel heranziehen!“ Im selben Augenblick rasiert ein Auto davon, kurz hinterher mit verhängten Jägeln ein Melter. Rechts vom Turm auf dem sogenannten Friedhofshügel nehme ich Stellung. In der Ebene, am Fuchsberg, in Ebnelsheim und weiter nach Nordosten ist es, aus den Gräben heraus, lebendig geworden. Infanteriekolonnen marschieren den wachsenden Russen nach. Deutsche leichte Artillerie jagt den Fuchsberg hinan, von Westen saufen Munitionswagen denselben Ziele zu. Nun eilen die jüngeren Batterien in der Richtung nach Angerburg davon. Hinterher in langen Zügen Munitionskolonnen, andere kommen zurück, um neues Eisenmaterial für die Geschütze zu holen.

Wald ertönt wieder der höllische Lärm der Geschütze. Die Russen betreten den Fuchsberg mit gutgeleiteten

Schrapnells. Wolke auf Wolke steigt auf. Sie heben sich scharf ab von der grauen Wand des Rauchs der in Flammen zusammenfließenden Häuser, Scheunen und ganzen Dörfer. Noch einmal und nun viel näher wird das Geschwätz der Kleinfüßigen hörbar. — Die Munitionskolonnen hinter dem Fuchsberg setzen sich in Bewegung. Wahrscheinlich suchen sie Deckung vor den feindlichen Geschossen. Die Kolonnen ziehen sich auf engen Pässen zusammen, noch einige Zeit brüllen die deutschen Batterien, dann tritt eine Pause ein, gerade so, als wollten sich die mächtig arbeitenden Schrapnells und Granaten schlauernden Ungetüme etwas verschmücken. Nun aber beginnt es von neuem. Wieder heult und zischt und domert und blüht es. Neue Flammen steigen auf. Unwählig jehweligen die dunnerebenen Schilde, bald ist es ganz still. Die Russen ziehen weiter zurück. Bieleicht zu schnell für die Pläne des Stabes. Die Deutschen nehmen die Verfolgung auf. Kilometerlange Trainszüge, die bis Kaslensberg zurück aufgestellt genommen hatten, hinterher. Lange Sanitätskolonnen streifen bereits mit Wagen aller Art dem Schlachtfeld zu. Sie finden unheimlich viel Arbeit. Schon als wir zum Schlachtfeld führen, begegnen uns Wagen mit Verwundeten und Trupps gefangener Russen.

Wir fahren zurück zu unserem vorläufigen Standort. Noch lange sah man die Feuergeräben; sie überzogen den ganzen Horizont mit einem Glanzschein.

Wie der Dampf endet, wie er sich auf der ganzen Front gefaltet, das läßt sich noch nicht übersehen. Wohl aber darf man annehmen, daß die Russen aus ihren Positionen hinausgeworfen worden sind.

## Kriegsnachrichten.

### Ein deutscher Aufruf an die Polen.

Generalleutnant v. Morgen, früher in Lüttich, hat folgende Proklamation erlassen:

Proklamation.

Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau Die russische Naren-Armee ist vernichtet. Ueber 100 000 Mann mit den kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden.

Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutscher Verwaltung gestellt. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechten, aus Eurem schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wiedererhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was Ihr uns liefert. Von Euch und Eurer hehrlichen Gesinnung erwarte ich, daß Ihr uns als Verbündete geschnurstrich aufnehmt.

Generalleutnant v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.

### Gegen die Plünderungen.

Berlin, 16. September. (Nicht amtlich.) Unseren Truppen fiel folgender Befehl des Kommandanten der ersten französischen Armee in die Hände.

Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stabsbehörde von Rombervillers zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Akten von Gewalttätigkeiten und Plünderung haben hinreißend lassen. Diese Handlungen sind um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen wurden. Der kommandierende General des 21. Korps wird sofort die Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber der Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können.

Gen. Dubail.

Mit diesem Dokument wird die Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande geplündert und geraubt haben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

### Kämpfe in den Kolonien.

(Aus englischer Quelle.)

Kapsahl, 14. September. (Reuter.) Eine südafrikanische Streitmacht von berittlenen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschiert war und am Tage sich verschanzt hatte, eine deutsche Truppenabteilung, welche eine Fahrt, ungefähr sechs Meilen vom Steinkop in Namaland, befehligt hielt. Nach einem heftigen Gefecht wurden die Deutschen zur Uebergabe gezwungen.

Stankre (Sudafrica), 16. September. (Reuter.) Die Deutschen ziehen sich in kleinen Gruppen über Land zurück und brechen die Brücke über den Songweifluß ab. Die britischen Truppen nahmen gestern eine Schandung jenseits der Grenze vor, ohne mit dem Feind in Berührung zu kommen.

### Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 16. September. (Nicht amtlich.) In dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten werde nach in die Ostsee eindringen und Dänemark besetzen, habe ich folgende Antwort erhalten, lautet das Antwortschreiben: „Dänemark kann darauf nur antworten, daß die Kriegsverhandlungen auf dem Kontinent, wo sie sich auch abspielen mögen, nicht auf den Schicksal des dänischen Volkes einwirken können, solange das Völkerrecht die Neutralität Dänemarks nicht aufgehoben hat.“

### Die Schweizer in Frankreich.

Zürich, 16. September. Das „Süddeutsche Tagblatt“ fordert die Bundesbehörden auf, gegen eine französische Verletzung der Neutralität einzuschreiten. In Frankreich werden nämlich 1500 Schweizer angeworben, als aktive Deserteure zu leisten unter der Fiktion, daß sie sonst ausgewiesen würden.

### Unruhe in Ägypten.

Kairo, 16. September. Nach einem Briefe eines Wiener aus Kairo ist dort die Lage sehr ernst. Fortwährend kommt es zu Revolten auf offener Straße. Die Regierung wird wahrscheinlich das Standrecht verhängen.

Frankfurt a. M., 16. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: In allen Teilen Ägyptens ruft es stielles Unwillen hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Diese Karawane, an der sich alljährlich die bedeutendsten Gelehrten der Universität Kairo beteiligen, ist eine sehr volkstümliche Institution.

### Die Not in Antwerpen.

Das Besondere schreibt man dem „Tag“: Gestern habe ich Gelegenheit, mich mit einem aus Lüttich gebürtigen Belgier zu unterhalten, der mit deutschen Wägen die Weisung nach Antwerpen unternommen habe, um jenseit dort befindlichen Soldaten, der bei der belgischen Kavallerie dient, zu helfen. Mein Gewährsmann, der seinem Unwillen über die belgische Regierung Luft machen wollte, erklärte mir folgendes: Entgegen der Darstellung der Antwerpener Presse ist die Stimmung dahier sowohl unter den Soldaten als auch unter der Zivilbevölkerung sehr gedrückt. Alle vermögenden Familien haben nach den Bombenwürfen durch den Zeppelin die Stadt fluchtartig verlassen, und unter der zurückgebliebenen armen Bevölkerung herrscht eine unbeschreibliche Not. Der Mangel an Nahrungsmitteln ist um so fühlbarer, als in den letzten Tagen viel armes Volk aus der Umgebung in die Stadt flüchtete. Die Stadtverwaltung ist nicht mehr in der Lage, für die Notleidenden zu sorgen, so daß die Verhungerten in den Soldatenküchen gespeist werden müssen.

Ueber die Stimmung unter der Bevölkerung befragt, antwortete der Belgier: Nachdem in Antwerpen endlich bekannt geworden, daß der Widerstand der belgischen Truppen im ganzen Lande gebrochen ist, ist das Befreiungsheer mehr oder minder demoralisiert. Die Soldaten sind davon überzeugt, daß sie die Zahl der Opfer des Krieges ohne jeden Nutzen vergrößern und daß sie ihr Blut nutzlos vergießen. Sie gehen nur mit Widerstreben in den Kampf, ja, sie werden von ihren Führern hineingetrieben. In ganz Antwerpen geht das Gerücht von Mund zu Mund, daß König Albert, der seit mehreren Tagen nicht mehr zu sehen ist, die Flucht ergriffen habe.

### Anerkennung von feindlicher Seite.

Der „Temps“ veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 6. September einen Brief des Staatsrates Gouber in Rouen über das Verhalten der deutschen Truppen. Der Staatsrat, der das Gebiet des Nordens und des Pas de Calais in amtlicher Eigenschaft befehligt, beklagt den überführten Abzug der Zivilbevölkerung in Rouen. Er erklärt, daß sich Taten der Deutschen in Belgien im Norden nicht erneuert hätten. Es wurde kein Gebäude angezündet, und alle Requisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden bar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäftes nicht antworten war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Fahrräder erk, nachdem sie den Bürgermeister aufgefaßt hatten und diesem eine Quittung übergeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur gegen Häuser vor, deren Besitzer die Häuser verlassen hatten, denn sie suchten überall Proviant und wurden nur zornig, wenn man diesen verheimlicht oder diesen verweigert hatte. Ueber das große Gebiet Nordfrankreichs gibt Herr Gouber das Zeugnis ab, daß er anerkennt, daß er in dieser großen Gegend, die er befehligt, keine Klagen der Bevölkerung über die Deutschen gehört habe.

### Wo bleibt die russische Amnestie.

In der Berliner Zeitung „Sonnet rouge“ (deutsch „rote Mähe“) wird W. Burzess die Frage auf, wo denn die Amnestie für die russischen Deserteure und politischen Gefangenen bleibe und fragt, ob denn die russische Regierung etwas für eine solche Amnestie tue. Er zitiert dem Haren zu: „Wajsch! Der nationale Krieg kann nicht beendet sein, wenn ein Teil der Nation weiter in den Gefängnissen bleibt!“ In Frankreich hat man die politischen Gefangenen befreit und mit einer Geste die Handreichet, hat man Verurteilten zu den Demobilisierungen gesetzt. Der russische Deserteurs ist für Anwälte wie den von Burzess erwähnten. In Russland wütet die Wut gegen die politischen Gefangenen weiter, wie zu den schmerzlichen Zeiten der Kontre-Revolution.

### Die schlesische Landwehr.

Ueber die letzten Kämpfe in Polen werden der „Kreuzzeitung“ von einem Landwehroffizier folgende Einzelheiten berichtet:

Eine einzige Landwehrkompanie mußte längere Zeit einer russischen Brigade standhalten, die ihr, unterstützt durch Maschinen-gewehre, anhielt. Der Erfolg war ein Verwundeter! Die Russen schossen alle zu hoch. Als nun den unseren drei weitere Kompanien zu Hilfe rückten, zogen sie zum Angriff über und trieben die Russen in die Flucht. Die Verluste der anderen Kompanien waren bedeutender, aber auch nicht gerade erheblich im Vergleich zu dem Erreichten. Der Geist der Truppen ist prachtvoll, trotz der Entbehrungen, die gerade der Feldzug im Osten mit sich bringt. Eine Woche lang kaum ein Auge zugehen, endlich einmal ein halbes Bett, das man mit einem Kameraden teilen muß; dazu infolge der Verarmlichkeit der Dörfer öfters fette Ernährung, wenigstens zehnmal besser als die der Heide. Zu Hause ahnen sie es — angesichts der großen Ertragssteigerung im Westen — kaum, wie anstrengend, aber auch wie erfolgreich unsere Tätigkeit ist!

Mannheim, 16. September. Während die badische Regierung bisher die vom Reichsausschuß Mannheim vorgeschlagenen Sozialdemokraten trotz wiederholter Beschwerde im Landtage nicht als Kreisräte einberufen hatte, hat jetzt wie die Mannheimer „Volkstimme“ mitteilt, das Bezirksamt dem sozialdemokratischen Mitglied des Reichsausschusses, Abgeordneten des badischen Landtages, Genossen Weiss, seine Ernennung zum Mitglied des Mannheimer Bezirksrats mitgeteilt.

### Die französischen Genossen verlangen die Wahrheit zu wissen.

Während französische Genossen verlangen in der „Humanité“, nachdem die Kriegslage für Frankreich ungünstig entwickelt hat, vom französischen Kriegsministerium und der französischen Regierung Tag für Tag, daß über den Ausgang der kriegsreichen Operationen die Wahrheit nicht zurückgehalten oder gar, so lange es geht, verheimlicht würde. Besonders Genosse Renaud hat mehrfach eindringlich an die Regierung appelliert und hervorgehoben, daß die Franzosen die Wahrheit verlangen könnten, auch wenn über ungünstig verlaufene Operationen zu berichten sei. Es sei nun, solche Wahrheiten nicht zu verheimlichen, weil ein zu spätes Bekanntwerden militärischer Schlapen nur ein Panik führe. Im gleichen Sinne schreibt auch Marcel Sembat, der jetzt dem Ministerium angehöret, a. W. noch in der Nummer vom 24. August der „Humanité“. Er sagt, daß die öffentliche Meinung sich auch an Rückschläge gewöhnen müsse, um sich darauf einzurichten, ihnen zu widerstehen und so bald als möglich das Gleichgewicht wiederzufinden. Sembat wendet sich aber auch gegen die Lügenberichte französischer Blätter, in denen es heißt: „Die Deutschen stehen vor uns wie die Gassen! Sie haben Furcht vor unseren Bajonetten! Sie retten sich vor uns, so schnell wie sie ihre Beine tragen!“ usw. Dem, die das höflich glaubten, sagt Sembat, würden leicht ihre Haltung verlieren angehöret, eines Gegners, der Stand halte und die Franzosen stark bedränge.

### Das Bild in Ostpreußen.

Vom „Berliner Dolmetscher“ wird von einem Spezialberichterstatler aus Allenstein gebracht:

Der Rest der Beamten der königlichen Regierung in Allenstein ist heute zurückgekehrt. Sobald der Dienst wieder in gewohnter geregelter Weise erledigt werden kann. Ebenso sind die letzten Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamten jetzt wieder zurück. Der Telephonverkehr ist immer nur noch für die einzelnen Orte zugelassen, der Fernverkehr noch immer unterbunden. Die Züge verkehren unregelmäßig und langsam und auch nur auf einigen Strecken, während der Querverkehr auf einer anderen Anzahl großer Strecken noch nicht aufgenommen ist. In den letzten Tagen ist heute vormittag passierten große Trupps Gefangener und Verwundeter von den letzten Schlachtfeldern Allensteins; sie wurden zum größten Teil weitertransportiert. Die Postgüter der Allensteiner Bevölkerung ist jetzt ebenfalls zurückgekehrt, wenn auch noch mehrere Tausende fehlen. Ein Teil der Geschäfte ist wieder geöffnet, auch der öffentliche Markt wird wieder abgehalten. Aus den Grenzorten treffen fortgesetzt noch Flüchtlinge ein, die von vertriebenen russischen Truppen demütigt wurden. Das Wetter ist in ganz Ostpreußen sehr unheimlich, kühl und regnerisch.

# Gefallene, verwundete und vermiste Schlesier.

Aus der 25. amtlichen Verlufliste.

## 1. Garde-Infanterie-Division.

Stab Berlin.

Vizefeldwebel Wilhelm Wende, Neufalz a. D., Kr. Freystadt, l. v.

## 3. Garde-Regiment, Berlin.

Unteroffizier Franz Konrad aus Breslau, schwer verwundet.  
Reservist Fritz Willner aus Schönwalde, Kreis Oppeln, l. v.

## 5. Garde-Regiment, Spandau.

Grenadier Paul Kintischer, Nieder-Rathen, Kr. Neutode, l. v.  
Grenadier Anton Schaffarczyk aus Nutschlau, Kr. Kofel, t.  
Grenadier Friedrich Siebal aus Hussineh, Kr. Strehlen, l. v.  
Grenadier Josef Kavellet aus Nau, Kr. Rathbor, l. v.

## Grenadier-Regiment Nr. 3, Königsberg i. Pr.

Grenadier Karl Michalski aus Briesen, Kreis Breslau, tot.  
Grenadier Karl Büttner II, Neunah, Kr. Freystadt, verw. v.  
Gefreiter Vofa aus Oppeln, verwundet.  
Grenadier Fäle aus Dittersbach, Kreis Waldenburg, verwundet.  
Grenadier Schulz I aus Falkenau, Kr. Friedland, verwundet.  
Grenadier Wieleiner aus Leslau, vermist.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8, Landsberg a. W.

Musikf. Paul Thiele aus Gausbrück, Kreis Breslau, l. v.  
Musikf. Heinrich Melzer aus Weigwih, Kr. Ohlau, vermist.  
Musikf. Karl Bischof aus Groß-Griedrichslabor, Kreis Groß-Wartenberg, vermist.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Czarnobez und Köszig.

Leutnant Siegfried Pegen aus Braustadt, verwundet.

## Infanterie-Regiment Nr. 37, Krottschin.

7. Kompanie.

Leutnant der Reserve Rinko, schwer verwundet.  
Leutnant Krach, vermist.  
Vizefeldwebel Friedr. Dolph aus Liebau, Kreis Landeshut, schwer verwundet.

Musikf. Wilhelm Wande aus Grünberg, leicht verwundet.  
Muffler Alfred Wichter aus Hodel, Kreis Grottkow, vermist.  
Muffler Paul Beloch aus Grochow, Kreis Freystadt, vermist.  
Muffler Max Effenberg aus Birkwäldchen, Kr. Sprowtau, verm.  
Unteroffiz. Mich. Hubrig aus Luzine, Kr. Terebnitz, schwer verm.  
Muffler Paul Jakob aus Kloppeh, Kreis Glogau, vermist.  
Muffler Fritz Rosenhals aus Wenthen O.S., leicht verm.  
Muffler Karl Spaniel, Gummig, Kr. Gr.-Wartenberg, vermist.  
Muffler Dito Simon aus Werschlau, Kreis Sprowtau, vermist.  
Muffler Wilhelm Schwarz aus Bromberg, Kreis Jauer, vermist.  
Muffler Fritz Sieche aus Ohlau, vermist.  
Muffler Wilhelm Urban aus Nimptsch, vermist.  
Muffler Herrn. Duldert aus Postel, Kreis Müllisch, tot.

8. Kompanie.

Leutnant d. Ref. Albert Richter aus Memel, schwer verm.  
Leutnant d. Ref. Borchardt, schwer verwundet.  
Gefreiter Richard Brandt aus Breslau, schwer verwundet.  
Muffler Karl Hoppe aus Kestern, Kreis Wohlau, verwundet.  
Muffler Fritz Kärger aus Altkirch, Kreis Sagan, verm. vndet.  
Muffler Ernst Pögel aus Schlipzig, Kreis Liebenz, verwundet.  
Muffler Paul Thibaut aus Mohr, Kr. Glogau, schwer verm.  
Muffler Ludwig Wierling aus Liegnitz, verwundet.  
Muffler Wic. Witau aus Neudorf, Kreis Ratowitz, verwundet.  
Muffler Franz Wamczyl aus Wenthen O.S., verwundet.  
Muffler Rob. Wradke aus Lindern, Kreis Liegnitz, leicht verm.  
Muffler Mich. Egnier aus Woltsdorf, Kreis Dirschberg, verm.  
Muffler Jos. Goldmana, Hochwald, Kr. Liegnitz, schw. verm.  
Muffler Jos. Döngel aus Paffendorf, Kreis Breslau, verm.  
Muffler Gustav Sübner aus Wertsdorf, Kr. Liegnitz, vermist.  
Muffler Fern. Künzel aus Friedr. Friedr., Kr. Liegnitz, verm.  
Muffler Jos. Köstler, Knechtow, Kr. Leobischitz, leicht verm.  
Muffler Bruno Kreutler, Oberneudorf, Bez. Liegnitz, verm.  
Muffler Paul Kögger, Dalkau, Bez. Liegnitz, leicht verwundet.  
Muffler Karl Schreiber aus Kreisberg, Kr. Liegnitz, verm.  
Muffler Paul Schulz I aus Mariental, Kreis Liegnitz, verm.  
Muffler Ernst Schübe aus Maschdorf, Kreis Breslau, verm.  
Muffler Wendelin Vogel, Köhlerdorf, Kr. Breslau, verwundet.  
Muffler Wils. Walter, Straupitz, Kreis Liegnitz, schwer verm.  
Reservist Alfred Fischer aus Breslau, verwundet.  
Muffler Paul Wolf aus Langenbielau, schwer verwundet.  
Muffler Arthur Wache aus Weishwasser, Kreis Rothenburg, tot.

## Infanterie-Regiment Nr. 41, Zittau und Memel.

5. Kompanie.

Reservist Paul Hellmann aus Strahlen, verwundet.  
Gefr. d. Ref. Max Dietrich, Zabel, Kr. Frankenstein, vermist.

Reservist Waul Seinge aus Glogau, Kr. Liegnitz, verwundet.  
Reservist Adolf Derberg aus Ronfen, Kr. Gubrau, verm.  
Musikf. Fritz Schneider aus Jernau, Kr. Glogau, verm.  
Musikf. Paul Alfred Zehner aus Dirschberg, vermist.  
Musikf. Karl Jerga, Gr.-Peterwitz, Kr. Neumarkt, verm.  
Einj.-Freiw. Gefr. Ellet Grcullch, Neudorf, Kr. Waldenburg, verwundet.

Musikf. Karl Sacha aus Eula, Kr. Neisse, tot.  
Musikf. Hermann Schwärzer, Gr.-Neudorf, Kr. Brieg, verm.

## Infanterie-Regiment Nr. 46, Posen n. Wreschen.

Stab.

Major Alfred Kellner aus Odröbblingen, Mansfelder Seekreis, leicht verwundet.

1. Kompanie.

Leutnant der Reserve Stenana, schwer verwundet.  
Musikf. Wils. Wartzus, Kr. Malschütz, Kr. Breslau, schw. verm.  
Musikf. Alois Grünwald, Liegnitz, Kr. Glogau, leicht verm.  
Feldwebel Karl Pfeiffer, Pabendorf, Kr. Strehlen, schw. verm.

2. Kompanie.

Musikf. Wils. Schiller aus Neufährchen, Kr. Nothenburg, l. v.  
Musikf. Franz Jakzik aus Wenthen, schwer verm.  
Reservist Bruno Oberer aus Grenzbois, Kr. Lauban, verm.  
Reservist Mein. Schneider, Freiwaldau, Kr. Sagan, verm.  
Reservist Josef Sforseh aus Untertich, Kr. Kreuzburg, verm.  
Reservist Josef Gmoczko aus Koffert, Kr. Oppeln, vermist.

3. Kompanie.

Oberleutnant Edgar v. Herbonit di Sposetti aus Breslau, verwundet.

Musikf. Karl Franke aus Michelau, Kr. Brieg, leicht verm.  
Musikf. Wilhelm Scherer aus Breslau, leicht verwundet.

4. Kompanie.

Gefr. d. Ref. Rob. Parscholla, Weichselau, Kr. Steltau a. O., tot.  
Musikf. Ambros Prizulch aus Klingswalde, Kr. Habelschwerdt, leicht verm.  
Musikf. Bruno Ziegerl aus Reichenbach, Kr. Reichenbach i. Schl., leicht verm.

5. Kompanie.

Musikf. Otto Kuchel aus Poln.-Kessel, Kr. Grünberg, tot.  
Gefreiter Emil Dpitz aus Trachenberg, schwer verm.

## Infanterie-Regiment Nr. 40.

3. Bataillon Wreschen.

Musikf. Paul Kerber, Nieder-Großen-Vorau, Kr. Freystadt, l. v.  
Reservist Richard Tuschke, Freiburg, Kr. Schweidnitz, l. verm.  
Musikf. Robert Heimann, Duquau, Kr. Schweidnitz, schw. verm.  
Vizefeldw. Ernst Hanel, N.-Siegertsdorf, Kr. Freystadt, schw. verm.

## Infanterie-Regiment Nr. 47, Posen.

12. Kompanie.

Oberleutnant Kompanieführer Franz Kusner aus Myslowitz, Kr. Myslowitz O.S., tot.

Leutn. Lutricke, Warmbrunn, Kr. Dirschberg i. Schl., l. verm.  
Unteroffizier der Reserve Oswald Neumann, Groß-Peinersdorf, Kr. Sorau, leicht verwundet.

Unteroffizier der Reserve Adolf Ritsche II, Waldau, Kreis Mungau, schwer verwundet.

Gefreiter d. Ref. Wilhelm Thar, Poyerswerda, schwer verm.  
Reservist Max Franz, Pohenboda, Kr. Poyerswerda, l. verm.  
Reservist Heinrich Tillat, Egan, Kr. Rothenburg O.L., l. verm.  
Musikf. Paul Reimann, Hartu, Kr. Dirschberg, l. verm.  
Musikf. Richard Yntke, Schöbena, Kr. Gubrau, schw. verm.  
Vizefeldw. Walter Thoma, N.-Peterswaldau, Kr. Jauer, tot.  
Vizefeldw. Fern. Schwieggl, Starzbedel, Kr. Guben, schwer verm.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 69, Straßburg i. E.

Reservist Otto Leipe aus Pilschitz, Kr. Müllisch, tot.

## Infanterie-Regiment Nr. 122, Straßburg i. E.

11. Kompanie.

Musikf. Bernh. Edelmann, Kulan, Kr. Breslau, leicht verm.  
Unteroffizier Rudolf Röhler aus Fritz l. v., leicht verm.  
Musikf. Joh. Walczuch, W. Lupitz, Kr. Zabrze, leicht verm.  
Musikf. Emanuel Widzoll, Schaumburg, Kr. Wenthen, schw. verm.  
Musikf. Rob. Wachecht, Ellauth, Kr. Breslau, leicht verm.  
Musikf. Walter Wache, Nilsenburg, Kr. Rothenburg, schwer verm.  
Unteroffiz. Jos. Wrobel, Tarnowitz, Kr. Oppeln, leicht verm.  
Reservist Karl Wita aus Rybnik, leicht verm.  
Gefreiter Richard Schendziord aus Gleiwitz, leicht verm.  
Sergeant Paul Ditzschla aus Bogumitz, Kr. Oppeln, schwer verm.

## Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 2, Aulm.

Jäger Emil Rynast aus Magnitz, Kr. Breslau, tot.

Dragoner-Regiment Nr. 17, Ludwigsau.  
Dragoner Bruno Schenke aus Gollenhain, vermist.  
Dragoner d. Ref. Paul Scholz aus Langenitz, Kr. Lauban, tot.  
Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1, Posen.  
Königs-Jäger Ost. Feltenberg, Bodwih, Kr. Sprowtau, leicht verm.  
Unteroffiz. Max Fischer, Kungendorf, Kr. Sorau, l. v., tot.  
Königs-Jäger Gust. Rothmann, Schönberg O.-L., leicht verm.  
Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5, Frankfurt a. O.  
Leichte Munitionskolonne.  
Gefreiter Aug. Simon aus Bohja, Kr. Liegnitz, schwer verm.  
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15, Märchingen.  
Unteroffiz. Waldem. Cebulla, Ob.-Schwitlau, Kr. Rybnik, schw. verm.  
2. Garde-Fuß-Artillerie-Regiment, Zücherberg.  
Kanoni. r. Feinr. Penzel, Kottopp, Kr. Grünberg, schwer verm.

## Verluste durch Krankheit.

Infanterie-Regiment Nr. 156, Deutzen, Tarnowitz.  
Musikf. Vincent Bugdol, tot.

## Württembergische Verlufliste Nr. 14.

Pionier-Bataillon Nr. 13, Aulm.

Pionier d. Ref. Jul. Wiedmann aus Reichenbach, verm.

Die amtlichen Verluflisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstr. 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, unentgeltlich eingesehen werden.

## Gegen eine neue Verleumdung der Gläser

legt Hg. Genosse Emmel Protest ein. Er schreibt uns: Ich bin ein Opfer der Verleumdung im Landkreise Straßburg (Schiff mit mir ein bei der 7. Eisenbahn-Kompagnie stehender Reservist), daß zu seiner und seiner Mitstreiter Kameraden „größter Entartung“ folgender im Mannheimer „Tagblatt“ erschienenen Artikel vor der ganzen Mannschaft verlesen wurde. Der Artikel lautet:

„Vorwärts im Quartier.“  
Ein Verwundeter erzählt uns folgendes Erlebnis: Wir waren — zwei Mann — in Mülhausen bei einer Frau im Quartier. Anlaß zu Klagen hatten wir nicht. Auch das Essen war gut. Immerhin haben wir nach dem gemachten Erfahrungen die nächste Vorpost nicht ohne acht gelassen und lediglich diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß wir jetzt noch am Leben sind. — Ein Tag gingen in Ruhe und Frieden dahin; unsere Quartiergeberin hat, was wir auch gar nicht anders getan hätten, in jeder Nacht selbst kommen. Am fünften Tag jedoch verstand sie nach dem Auffragen des Essens und kam nicht mehr zum Vorschein. Auf unsere wiederholte Aufforderung hatte sie immer den Einwand, sie habe jetzt keinen Hunger und beratselchen mehr. Wir schloffen natürlich sofort Verdacht und haben der Frau mit Gewalt die allerwertigste Suppe zum Kopfen gegeben. Ich habe da, nach kurzer Zeit war sie eine Leiche.“  
Wenn auch obiger Erzählung der Stempel der Ungeheuerlichkeit anhaftet, so begab ich mich sogleich auf das Standesamt und erhielt dort folgende Bescheinigung ausgestellt: „Der unzutreffliche Standesbeamte bescheinigt hiermit, daß seit 1. August 1914 ein Ektorbefall infolge Vergiftung nicht zur Anzeige gelangt ist.“  
Mülhausen, den 12. September 1914.  
Der Standesbeamte:  
(Stempel) Meuser.“

Der bei Felde stehende Reservist bittet mich in seinem und seiner Kameraden Namen, gegen das Mannheimer „Tagblatt“ entsprechende Schritte vorzunehmen; er weiß nicht, daß solche Ungeheuerlichkeiten nicht anders gestraft werden können, daß man sie höchstens öffentlich stampfen kann. Die anstößige Presse allen politischen Michtungen hätte aber die bringende Aufgabe, solche verleumderische Beschimpfungen der Bevölkerung einer deutschen Stadt entziffern zurückzuweisen.

## Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Ganusch.

1) (Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

Die Morgenluft strömte durch die kleine Stube, aromatische Frühlingsluft strömte durch die zwei kleinen, offenen Fenster. Lebliches Vogelgezwitscher mischte sich in das Summen der Fliegen, die sich in der sommerdürftigen Luft badeten und sich ihres kurzen Lebens freuten. Die blühenden, vom Morgenwind leicht bewegten Zweige des Apfelbaums, der vor dem Fenster stand, glichen neugierig den im Bett liegenden Ehebekleideten an; sie ärgerten sich über den Faulpelz, der, statt die Natur zu bewundern, schliefen die Zeit verlor.

Der alte Ohnhelmer schliefte, besorgt wie ein altes Hausmütterchen, unglücklich geruschelt durch die blaugelbe Stube. Eine blendend weiße Decke lag über seinem Bett, die wenigen Möbelstücke waren abgestaubt, ein angenehmer Kaffeegeruch erfüllte den Raum. Bei dem leinsten Geräusch, das er vernahm, hüfte er besorgt auf den Schläfer, ein zufriedenes Rächeln hustete über sein Gesicht, wenn er weiter die ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge vernahm. Seine Voracht und Aufmerksamkeit konnten aber doch nicht hindern, daß eine bide Brummfliege den Weg durchs Fenster fand und das Gesicht des Schlafenden umsummte.

Der Schläfer wachte heute Arme kergengerade in die Höhe, behüte sich behaglich, dann erst öffnete er die Augen.

„Gut es schon geschlafen?“ fragte er gähmend.

„Schlafen Sie nur noch „Lazarus“,“ antwortete Ohnhelmer gedämpft, „es ist ja heute Sonntag.“

„Ach, das ist kein“, sagte der schlaftrunkene junge Mann. Er grub sich behaglich in die warme Decke und hielt mit halbgeschlossenen Augen liegen. Die einströmende, tauschende Morgenluft und der würdige Kaffeegeruch hinderten ein nachmaliges Einschlafen, aber trotzdem konnte er sich nicht entschließen, das Bett zu verlassen. Das Bemühen, der lästigen Front für einen ganzen, langen Tag entboden zu sein, erzeugte in ihm jenes beglückende, feierliche Empfinden, das nur Menschen kennen, die Woche für Woche eine abwechselungslose, physische Arbeit verrichten müssen. Sein Bild schwebte über die wenigen Einrichtungsgegenstände, die in der weitgeöffneten Stube waren. Den meisten Platz nahen der alte Wehrstuhl ein, auf dem sich Ohnhelmer seinen Lebensunterhalt erwirbt. In der Ecke stand ein kleiner Bücherstapel, aus dem die größten Bücher der Bücher aufbringlich hervorleuchteten. Die kleinen, weichen Stühlen und die blühenden Blumen in den Fenstern gaben der Wohnung trotz ihrer unglücklichen Verhältnisse, einen warmen An-

strich. Zwei vergilbte Bilder, Vassalle und Mars darstellend, waren der einzige Bildschmuck; Heiligenbilder dinstete Ohnhelmer nicht.

Als Lazarus' Bild den beim Ofen stehenden Ohnhelmer streifte, erschraf er fast über den körperlichen Verfall des alten Mannes. Die Augen lagen tief in den Höhlen, eine gelbe Haut überspannte das fleischlose, knochige Gesicht, die Ohren waren fast durchsichtig. Die blaugelbten Hände zitterten bei den leisesten Handgriffen, der Gang war schwerfällig, schlürfend, als wären die Beine zu schwach, den Körper zu tragen. Lazarus konnte sich nicht klar werden, ob dieses Aussehen das normale, oder ob es die Folge einer inneren Krankheit war, von deren Dasein er bisher keine Ahnung hatte. Der letzte Gedanke beunruhigte ihn. Er hing an seinem alten Freund mit so großer Liebe, daß ihn bei dem bloßen Gedanken, es könnte dieses Verhältnis einmal aufhören, ein Angestalt befiel, daß ihm das Blut in den Kopf trieb. Er legte sich die Frage vor, was geschehen würde, wenn der Alte einmal aus dem Leben scheiden sollte und er allein zurückbliebe. Er müßte sich ein anderes Quartier suchen, sich an fremde, unbekannte Menschen gewöhnen und sich fremden Gewohnheiten anpassen. Er wußte, daß er einen zweiten Ohnhelmer, der mit so väterlicher Liebe an ihm hängen und seinen Wünschen — b. Ansprüchen Rechnung tragen würde, nicht finden könnte. Und gerade ihm, der eine solche fleischlose Jugend hinter sich hatte, den das Leben immer mit rauhen Händen angehaßt, war das Gellebwerden ein Bedürfnis, auf das er nicht leicht verzichten wollte.

Das Grübeln führte der Bücherstapel, der fangend in den Hof kam.

Dort in Malscheln drum!

Sticht a Mühl' im Grund,

Dort ist a Mühl' drin,

Das liegt mir arg im Sinn.

Ich frag' einmal an,

Ob ich's haben kann,

Soll's mich nicht haben woll'n,

So soll's der Teufel hol'n.“

Der fröhliche Gesang des kleinen Knirpses trieb Lazarus aus dem Bett. Während Ohnhelmer den Tisch deckte, machte er sorgfältig Toilette, wie er es Sonntags immer zu tun pflegte. Als er vor dem Spiegel stand, sah er ein wenig besser besorgte, bemerkte er, daß Ohnhelmer hinter ihm wachte.

„Warum lachen Sie?“ fragte er, sich umwendend.

„Weber die Güte der Jugend.“

„Wären Sie nicht älter?“

„Doch, doch“, bestärkte der Alte. „So lange der Mensch gefahren wird, ist er alt.“ — „Seht kommen Sie oder frühstücken, sonst wird der Kaffee kalt.“

Die beiden Männer verzehrten schweigend das Frühstück. „War die Vereinsversammlung gestern gut besucht?“ fragte Ohnhelmer endlich.

„Sehr gut. Helmann hielt eine hübsche Rede, die allgemein Beifall fand. Nach ihm sprach Mischmann, der erst vor einigen Wochen nach Stinzenheim kam, der gestel mit allerdings weniger.“

„Warum?“

„Ich kann seinen übertriebenen Radikalismus nur einmal nicht vertragen. Dabei werde ich die Einsparung nicht los, daß der Mann von dem, was er sagt, selbst nicht überzeugt ist.“

Solche Menschen können in ernsten Zeiten, wo der Verstand sprechen muß und nicht das Gefühl, ein Unglück für die Arbeiterklasse werden.“

„Hoffentlich kommen solche ernste Zeiten nicht so bald.“

„Wollen wir es hoffen.“

Auf der Straße, die vor dem Vorgarten vorbeiführte, gingen in kleinen Gruppen sonntäglich gekleidete Menschenherden. Das Geblätze in der Sand, gingen sie wortlos, mit fetterlichen Mienen ihres Weges, ohne die Umgebung eines Blickes zu würdigen. Harmonisches Glockengeläute durchdrang die Luft und überdönte das Vogelgezwitscher und das Summen der Fliegen.

„Was empfinden Sie, wenn Sie Glocken läuten hören?“

fragte Lazarus ganz unbeteiligt.

Ohnhelmer dachte einen Augenblick angestrengt nach, es schien die Worte zu suchen, um seine Empfindung richtig auszudrücken.

„Ich kann mich einer gewissen fetterlichen Stimmung nicht erwehren“, sagte er endlich.

„Ich werde immer melancholisch“, erklärte Lazarus. „Das scheint ich von meiner Mutter zu haben. Nach der Tod meines Bruders konnte ich oft bemerken, wie ihr die Tränen aus den Augen fließen, wenn sie Glockengeläute vernahm.“

„Das geht wohl jeder Mutter so“, sagte Ohnhelmer nachdenklich. „Neben den Verlust eines Mannes kann sich eine Frau hinwegsehen, den Verlust eines Kindes wird sie nie überwinden, denn das ist ein Stück ihres eigenen Ich.“

Eine Weile plauderten die beiden Freunde noch über alltägliche Dinge, dann erob sich Lazarus.

„Auf mich dürfen Sie umtag nicht rechnen. Ich werde eine Waldpartie und werde vor dem Abend kommen und Sie Ohnhelmer war an diese sonntäglichen Ausflüge seines Hausgenossen gewöhnt, er nahm daher diese Mitteilung wie ein gewöhnliches Gespräch an.

Lazarus küßte seinen rechten Schläfer über das rechte Auge und bedachte das Haus.

**Familiennachrichten.**



Am 7. September erlag seinen Verdunungen, die er im Kampf fürs Vaterland in Frankreich erlitten hat, unser herzlichster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Paul Butschek**

im höchstem Alter von 27 Jahren. 5336  
Hundsteld, den 16. September 1914.  
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

**Nachruf.**

Am 14. September, nachmittags 3 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Sellar und Rosshaarspinner

**Franz Lustig**

im Alter von 70 Jahren 2 Monaten.  
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. 5337  
Die Kollegen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Rosshaarspinnerei von Julius Friedmann.

Nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden ertrug uns der werbittliche Tod meine innigste Frau, die gute Mutter meines Kindes, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Anna Kopka geb. Kochner**

im noch nicht vollendeten 50. Lebensjahre. 5334

Dies selgt bestattet an

**Der trauernde Gatte  
Franz Kopka nebst Kind  
und Angehörigen.**

Die Beerdigung findet Freitag, am mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Barbara-Friedhofes in Cosel aus statt.  
Trauerhaus: Katschachstrasse 2.

**Bekanntmachung.**

Sattlerfirmen und einschlägige Betriebe, welche noch nicht an der Lieferung von Leder- anrüstungsstücken besonders Cornister, Patronentaschen, Mantel- pp. Riemen für Mannschaften beteiligt sind, wollen sich sofort wegen etwaiger Zuweisung von Aufträgen an das unterzeichnete Kriegsbe- kleidungsamt wenden. Persönliche Rück- sprache erwünscht.

Breslau, 14. September 1914.

**Kriegsbekleidungsamt VI. Armeekorps**

Holenerstrasse Nr. 74/76,

Schuhmachertwerftstättengebäude I. Stock,  
Zimmer Nr. 13. 5309

**Wer spart?**

Jeder, der zum Waschen seiner Wäsche das weltbekannte Waschmittel



Es ist unvergleichlich an Qualität und kostet nur 30 Pfennige das 1 Pfd.-Paket.

Das Waschpulver wird in heissem Wasser aufgelöst, in dem Wasser gelassen, in dem die Wäsche gekocht, solche Arbeit ist leicht durchzuführen und ganz gespart. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weisse, frische und reine Wäsche.

L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld. 5311

**Stadt-Theater.**

Sam. Neben des Hohen Kreuzes  
Dienstag, Anfang 7 Uhr:  
„Lohengrin“  
Sonabend, Anfang 8 Uhr:  
„Sana Brilling“  
Sonntag, Anfang 8 Uhr:  
„Othello“  
Dienstag, Anfang 8 Uhr: 5345  
„Das Nachtlager  
in Granada“  
Hierauf:  
„Sussanens Geheimnis“.

**Lobe-Theater.**

Donnerstag, den 17. September  
„Krieg im Frieden“  
Freitag, den 18. September [5339]  
„Die Quithowa“  
Sonabend, den 19. September:  
„Die Quithowa“  
Sonntag, den 20. September:  
„Prolog von Gutenberg“,  
„Patriotische Vorträge“,  
„Des Königs Befehl“.

**Thalia-Theater.**

Sonntag, den 20. September:  
„Seimat“  
Während der Pausen werden die neuesten  
Kriegsbegebenheiten mitgeteilt.  
Keine Vorbestellgebühr.

**Schauspielhaus**

Sperren-Bühne. Tel. 2545.  
Donnerstag und Freitag, 8 Uhr:  
„Der Fingerring“  
Sonabend, 8 Uhr: 5342  
zum 1. Male:  
„Ein Tag im Paradies“  
Sonntag, 8 Uhr:  
„Ein Tag im Paradies“.

**Tauentzien-Theater.**

**Wiedereröffnung:**  
Sonabend, den 19. September,  
Nachmittags 4 Uhr. 5378

**Aus Holland und Dänemark  
heute Nacht frisch eingetroffen:**

- frische Bratenschollen Pfd. 25—35 Pf.
- „ große Schollen „ 60—80
- „ Notzungen „ 75—1.00
- „ Seezungen „ 2.00
- „ Steinbutten „ 1.75
- „ Hechte „ 1.00—1.20
- „ Zander „ 1.00—1.20
- „ Lachs „ 1.00—1.75

frische Matrelen, frischen Seelachs,  
frischen Cablian, frischen Rüstchenhecht  
frischen Bratenschellfisch, Pfd. 25 Pf.  
lebende Schleien und Aale, Pfd. 1.60  
lebende Spiegellarpfen, Pfd. 95—1.20.  
Ferner empfehlen wir: 5382

**Frische Marinaden u. Räucherwaren.**

**Breslauer Fischhallen**

Schmiedebrücke 59 Telefon 4472  
4484  
Fil.: Neue Schweidnitzerstr. 10 Telefon 4473.

**Deutsch-Lissa.**

Der Hilfsausschuss zur Unterstützung der nothleidenden Frauen und Kinder der zur Verteidigung des Vaterlandes einberufenen Krieger aus Deutsch-Lissa veranstaltet am  
Sonntag, den 20. September 1914, abends 7 1/2 Uhr,  
im Hotel zum Deutschen Hause einen

**Patriotischen Abend.**

Hierzu laden wir alle Bürger aus Deutsch-Lissa und Umgegend ganz ergebenst ein, unser Liebeswerk durch freiwillige Spenden an den Saaleingängen unterstützen zu wollen.

Schreiber Firschberger, Pastor Frommberger, Geheimere Regierungsrat Prof. Gillebrandt, Bürgermeister Kuhnert, Nestor-Unternehmer Kunitz, Rentier Orthen, Rentier Pätzold, Hauptlehrer Tappel, Hauptlehrer Reimann, Schulleiter Dr. Baumgart, Gemeindevorsteher Winter.

Sonabend, den 19. Sept. 1914, abends 8 1/2 Uhr,

**General-Probier**

der am Patriotischen Abend mitwirkenden Damen und Herren im Hotel zum Deutschen Hause. 5368

Eintritt hierzu gegen Zahlung von 20 Pf. pro Person.

**Kriegsanleihe.**

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen  
5% Deutsche Reichsanleihe — unkündbar bis 1. Oktober 1924.  
Zeichnungen auf diese Anleihen nehmen bis 19. September cr. zu Originalbedingungen — Cours 97 1/2 % — Sperrstücke 9730%, provisionstfrei entgegen

**Der Verband der Privatbankhäuser in Schlesien und Posen**  
in Breslau: **Gebrüder Alexander, Robert Bell, Jaffe & Co., Keller & Co., Marcus Nelken & Sohn, E. von Stein & Co.,**  
ferner in Grünberg i. Schl. **Samuel M. Laskau,** in Liegnitz **R. G. Pravnitzera Nachf.,** in Namslau **S. Bielschowsky,** in Rawitsch **Hermann Loewy,** in Striegau **Gustav Thomas.** 5184

**PALAST-THEATER**

**1. Kriegsbericht**

Feldbäckerei am Eingang des belgischen Theaters	Erntebirnen entworfen, die erschossen werden	Unsere Landwehr im Feindesland
Lüttich Die gesprengte Brücke	Fort Loucin die schrecklichen Wirkungen der 42-cm-Mörser	Belgische Häuser aus denen auf uns. Truppen geschossen wurde

und die 5382  
**Große Lustspielwoche!**  
Man lacht nicht — man schreit!  
sowie das andere Programm.

**Arbeitsmarkt.**

**Arbeitsmarkt-Inserate**

in der Volkswacht  
kosten die kleine Zeile  
**nur 15 Pfennige.**

**Sattler, Tapezierer,  
Schuhmacher,**  
finden lohnende Beschäftigung auf Militärarbeit,  
auch außer dem Hause 5302  
**F. W. Rosenbaum, Gräblichenerstr. 281.**

**Schuhmacher**  
zum Befohlen von Filzstiefeln gesucht (1.20). 5358  
**C. Lewin, Gartenstrasse 7.**

**Meister u. Gesellen** sowie  
**Bügler u. Zuarbeiterinnen**  
auf Waffensätze finden sofort lohnende Beschäftigung.  
**Süssmann & Co., Granpenstrasse 12.**

**Schneider**  
bei hohem Lohn sofort gesucht. 5348  
**C. Lewin, Gartenstrasse 7.**

**Schneider**  
auf Waffensätze, oder solche, welche sich darauf einrichten  
wollen, können sich melden  
5399  
**Georg Brinniger, Neuschestrasse 11-12.**

**Stuhlflächter**  
auf jeden Ort gesucht. Off. u. selbständig  
5398  
**Georg Brinniger, Neuschestrasse 11-12.**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. September.

Kriegsberichtsabend im Gewerkschaftshause.

Nach dem Vorbilde anderer Städte soll zur Information unserer Genossen allwöchentlich am Freitag im Restaurant des Gewerkschaftshauses ein Berichtsabend stattfinden...

Städtische Kartoffelversorgung.

Es wird uns berichtet: Die Section III des Verpflegungsausschusses für Breslau hat die Veranschaffung ausreichender Vorräte an Winterkartoffeln übernommen...

Bei Ausbruch des Krieges galt es, rasch Kartoffelvorräte vorrätig zu halten, um die eingetretene Ermäßigung der Kleinverkaufspreise zu beseitigen...

Für Rechnung der Stadt Breslau wurden etwa 750 Ztr. Frühkartoffeln eingekauft. Sie kosteten 27.200 Mk. für Ernte, Bewachung, Zubereitung, Einrichtung des Verkaufs usw. wurden 4.150 Mk. angewendet...

Die Arbeitslosigkeit im Breslauer Schneidergewerbe.

Besonders in der Herren- und Damenkonfektion, ist immer noch recht bedeutend. Immerhin zeigt sich auch in der Konfektion eine Besserung...

Nach Ausbruch des Krieges und beinahe den ganzen August hindurch hat es allerdings in der Konfektion sehr traurig ausgesehen. Die uns gemeldet wird, halten so gut wie alle Geschäfte selbst die angefangene unfruchtliche Arbeit von den Meistern und Meisterinnen abgelehnt...

Welchen ungeheuren Umfang die Arbeitseinstellung in der Schneider- und Konfektion im vorigen Monat anzeigte, das zeigte sich vor allem in der kleinen Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe. Anfang August zählte sie ungefähr 17.500 Mitglieder...

Der September hat erfreulicherweise bereits den Umschwung zum Besseren gebracht. Die Schneiderkassen dürfte jetzt rechtlich 10.000 Mitglieder versichert haben, also gegen früher die Hälfte...

Trotz der großen Militärlieferungen bleibt indessen ein großer Teil der Näherinnen weiter ohne Arbeit, und Hilfe tut ihnen dringend not.

Kriegshilfe der Versicherungsanstalten.

Seit anerkannter Beschlüsse hat auch die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt (Sig. Merseburg) gehandelt. Sie bewilligte im ganzen 11 Millionen Mark zur Kriegshilfe...

Außerdem sollte die Versicherungsanstalt den Beschluß, während der Kriegszeit eine Verringerung oder Entziehung der Renten nicht eintreten zu lassen.

Unbesugte Sammlungen für das „Rote Kreuz“.

Seit Eintritt des Kriegszustandes werden in Breslau im Umlaufenden Spenden für das „Rote Kreuz“ auf offener Straße sowohl wie in den Gassen und öffentlichen Verkehrsanstalten eingesammelt...

Die Aufschriften bei Feldpostsendungen genau schreiben.

Wie bekannt geworden ist, werden zahlreiche Feldpostsendungen an die Angehörigen des mobilen Feldheeres mit einem Bestimmungsort und sogar mit Angaben wie „Feldpoststation Nr. ...“ ohne jede Bezeichnung des Truppenteils...

Bei Poststücken, die für die bei den Behörden und Marineteilen am Lande befindlichen Marineangehörigen bestimmt sind, muß die Adresse außer der Behörde, dem Marineteil usw. auch den Bestimmungsort enthalten...

Umtausch von Geld.

In den Postanstalten ist folgender Umtausch zu sehen: Zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher vom Publikum noch zurückgehaltenen Goldmünzen auf kürzestem Wege an die Reichsbank abzuliefern...

Für die Gedentafel.

Gefinnungsgenossen und Gewerkschafter, die Angehörige im Felde verlieren, werden gebeten, ihren Verlast im Parteisekretariat, beim Gewerkschaftskartell oder in der „Volkswacht“ behufs Aufnahme in die Gedentafel zu melden.

Der Postpaketverkehr erweitert.

Von jetzt an werden Postpakete nach der Türkei (türkische Postanstalten), nach Spanien und Portugal wieder angenommen. Ferner sind Postpakete auch nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu den bisherigen Bedingungen für die Beförderung über Bremen oder Hamburg zugelassen...

Auch nach einzelnen anderen überseeischen Ländern ist der Postpaketverkehr wieder eröffnet worden. Nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten. Erneut wird darauf hingewiesen, daß die Ausfuhrverbote genau zu beachten sind...

Feldpost-Pakete

werden nicht angenommen!

Privatpakete an Heeresangehörige im Felde sind, wie von der Postbehörde mitgeteilt wird, vorläufig noch von der Beförderung mit der Feldpost ausgeschlossen und dürfen von den Postanstalten nicht angenommen werden.

Keine Briefe ins feindliche oder neutrale Ausland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Dem auswärtigen Amt gehen fortgesetzt zahlreiche Anträge auf Beförderung von Briefen nach Orten des feindlichen oder neutralen Auslandes zu. Das auswärtige Amt ist nicht in der Lage, einen solchen Verkehr zu vermitteln...

Postverkehr nach Oesterreich.

Der Postanweisungs- und Nachnahmedienst mit Oesterreich (nicht auch mit Ungarn und Bosnien-Herzegowina) wurde — nach amtlicher Mitteilung — am 15. September wieder aufgenommen.

Wegen Spionage-Verdacht

wurden am Dienstag vormittag zwei Steinmetzen aus der Striegauer Gegend verhaftet, doch brauchten sie nicht erst mit zur Wache gehen, weil sich der Irrtum sofort aufklärte. Die beiden waren von Striegau aus von der Firma, die für die neue Kollathaler Brücke die Werkzeuge liefert, nach Breslau geschickt worden...

Billige Fahrpreise für Lazarettbesuche.

Minister v. Breitenbach hat angeordnet, daß den Angehörigen von Kranken oder verwundeten deutschen Kriegern, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, bei Fahrten zum Besuch ihrer im Felde verletzten oder erkrankten Anverwandten eine Fahrpreisermäßigung gewährt wird...

Als „Angehörige“ gelten die Eltern, Kinder, Geschwister, die Ehefrau und Verlobte des verwundeten oder kranken Kriegers. Wer die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen will, muß sich von der zuständigen Ortspolizeibehörde einen Ausweis ausstellen lassen...

An die Schuljugend.

Wir werden ersucht, folgende Beilen aufzunehmen: Jetzt, wo Groß und Klein zum Wohle des Vaterlandes alle verfügbaren Kräfte einsetzt, können sich auch unsere Abkömmlinge, die zu ernster Tätigkeit noch zu klein sind, spielen der Allgemeinheit nützlich machen. In wenigen Tagen werden die Kastanien und Eichen gerüst sein...

Benjol freigegeben.

Das Generalkommando teilt mit, daß der Marken-Benjol durch die Kriegsverhältnisse freigegeben ist.

**Verkehrsmittel im Schlesiſchen Gebirge.**

Der Schleiſche Verkehrsverband ſchreibt uns: Mit zwingender Gewalt halten uns zwar immer noch die Kriegsergebnisse im Banne, aber unter dem Eindruck der deutſchen Vorkämpferfolge und in der begründeten Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache nehmen wir nach und nach wieder tätigeren Anteil an den Vorbereitungen des Tages. Und es wäre im allgemeinen Interesse zu begrüßen, wenn die Bevölkerung unter weiterer Führung regerter Komitees gegenüber den gewaltigen Reichsgewaltigen zu ihren alten Lebensgewohnheiten immer mehr zurückkehrte und dadurch zur Belebung von Handel und Wandel beitrüge.

Erfolgreich geſtaltet haben neben den vielen anderen Erwerbshelgen unter dem Ausbruch des Krieges alle auf den Fremden beſonders eingetragenen und angewieſenen Sommerfrifen, Luſtorte, Bäder usw., darunter auch beſonders die im Schleiſchen Gebirge. Nun ſind der Herbst da, eine Jahreszeit, in der unsere Wege ganz beſondere Reize entſalten. Für Fuhrverbandlungen ſind die ſchönen Herbsttage zweifellos am geeignetſten. So manche Familie hat in dieſen Jahren auf die Sommerferien ganz oder zum Teil verzichtet miſſen; die meiſten werden auch jetzt an eine Reiſe nicht denken können, aber es gibt doch immerhin recht viele, die an die Stadt nicht gebunden ſind und ſich einen Erholungsurlaub recht wohl leiſten können. Dieſen ſei der Herbfstaufenthalt im Gebirge angelegentlich empfohlen.

Die Eifenbahnverbindungen ſind bereits wieder ganz günſtig. Es verkehren zur Zeit nach dem Reiſen-, Ferer- und Waldenburger Gebirge täglich 3 Züge vormittags und 2 Züge nachmittags, nach dem Glaſergebirge 3 Züge vormittags und 4 Züge nachmittags, nach dem Culengebirge 3 Züge vormittags und 2 Züge nachmittags und nach Oberſchleſien mit Verbindung nach dem Altvater 2 Züge vormittags und 2 Züge nachmittags.

Wie uns von den beſtelligten Verbänden geſchrieben wird, ſind die Unterküchen- und Verpflegungsfächen überall im vollſtändigen Betriebe. Da auch in den Poſtkanſtäten überall die amtliden Bedienen vom Kriegsſchauplatze einzusehen ſind, ſo bleibt jeder Befahrer in rändiger Verbindung mit den Weltereignissen. Wer ſich also einen kleinen Erholungsurlaub gönnen kann, reiſe im Herbst nach dem ſchleiſchen Gebirge! Nähere Auskünfte und Angebote durch den ſchleiſchen Verkehrsverband, Breslau, Gartenſtraße 91.

**Der Erweiterungsbau der königlichen Steuer-Veranlagung.**

Während bei den übrigen ſtaatliden Neubauten mit Beginn des Krieges eine unfehlbare Stodung eintrat, konnte beim Erweiterungsbau der königlichen Steuer-Veranlagung in der Tſchenſtraße ſtill weiter gebaut werden. Nun ſind die ſtillgeſchloſſenen Baugruben als Umbau des Seitenflügels auf der rechten Seite bereits unter Dach, und mit dem Fuß der Faſſade wurde begonnen. Die Verlängerung der Seitenflügel beträgt 27 Meter, die Höhe des Neubaus ſiebzehn Meter. Ein Teil in das Gebäude, wo bereits die Verbindung mit dem älteren Seitenflügel durch Niederlegen der Trennungswände hergeſtellt wird, zeigt auffällige Neuerungen in den Büros, die von den Beamten ſelbſt begrüßt werden dürften. Die Büros ſind geräumig und durch Oberlicht erhalten ſie zentigende Helle. In den drei oberen Stockwerken befinden ſich, wie im Plane vorgeſehen war, ſieben Steuerbüros mit je einem Vorſtellerzimmer. Im Erdgeſchoß liegt das Kataſteramt mit einem großen Zeichenſaal, der aufs beſte ausgeſtattet wird. Der Innenbau iſt noch nicht vollendet, die Wände, Zimmer- und Glaserarbeiten ſind noch zu erledigen, es dürfte damit in Kürze begonnen werden. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten durch den Krieg entſtehen, wird der Neubau am 1. November fertig ſein.

„Guten Waterländischen Abend“ veranſtaltete am Mittwoch abends im großen Konzerthauſe der Humboldtſtraße ein für Kollidibung. Den einleitenden Vortrag hielt Universitätsprofessor Dr. Wohlaner. Seine Ausführungen ſaßen von bei ſolchen Gelegenheiten gehaltenen Reden insofern weſtnehmend ab, als Herr Wohlaner unumwunden anerkannte, daß auch unsere Gegner (England und Frankreich) Bedeutendes für die Kultur geleistet haben. Es hieß auch die deutſchen Siege verleiern, wenn wir die Beſtandtheile der Gegner zu gering einschätzen wollten. Im übrigen wurde der Abend mit geſanglichen und reſtatorischen Darbietungen ausgefüllt. An der Orgel ſaß Oberorganist Berfert, deſſen meiſterliches Spiel hinreichend bekannt ſein dürfte. Herr Opernſänger Georg Kober ſang einige Lieder und erwieh ſich dabei als ein ſehr ſtimmgabiger Künſtler, den Herr Eymont Bolka am Klavier begleitete. An Stelle des im Programm genannten Fräulein Reich vom heiligen Stadttheater war eine andere Sängerin eingetragenen, die viel Beifall erzielte. Herr Oberregisseur Gorter trug ſormliche einige in den Rahmen der Veranstaltung hineinfallende Dichtungen vor, die trotz einer kleinen ſtimmliden Indispoſition des Vortragenden ebenfalls viel Anklang fanden. Zum Schluß ſang die Kapellſchicht, die den Saal reichlich füllte, das „Altkiederländische Dantgebet“, das Herr Borkert auf der Orgel begleitete.

**Gefangenenkalender.**

- 1782 Schiller flieht von Stuttgart nach Mannheim.
- 1870 Geis in Reiten nach Löben transportiert.
- 1911 Wichtige Notstandsmaßnahmen in Wien.

**1870 gefangen.**

Ein Bürger ſchreibt uns: „Es wird jetzt sehr viel über Behandlung und Verpflegung der gefangenen Soldaten geſchrieben, ich möchte Ihnen meine Erfahrungen als Gefangener 1870 zur geſt. Verfügung gern zur Verfügung stellen.“ Ein Teil der dritten ſelbſtenbahnabteilung wurde am 12. Dezember abends in Ham durch die im Norden Frankreichs unter General Faidherb gefammelte Armee mitten in der Arbeit überwacht und 114 Mann mit drei Offizieren gefangen genommen. Wir blieben den 13. Dezember in Ham in einer Schule und markierten darauf nach St. Quentin. Beſetzung hatten wir über 200 Mann. Das war auch ſehr ſchlimm, denn als wir in St. Quentin ankamen, war die ganze Bevölkerung auf den Beinen, um die gefangenen „Ruſſen“ ſich zu ſchaun. Wir wurden mit Gläſern, Gläſern, Holz, Meſern beworfen, wobei die uns transportierenden Soldaten natürlich auch oft getroffen wurden. Die franzöſiſchen Soldaten mußten mit gefülltem Bajonett das Pulver zum Zerschlagen und mehr als einer wurde von den beſten Soldaten mit dem Säbel gefangen. Es waren gewöhnlich Stunden. Endlich waren wir auf dem Bahnhof. Hier wurde abgepackt, wurden wir von der Straße aus nach ſämtlichen Straßen der Stadt eingeworfen. Wir kamen Morgens in Lille an und blieben drei Tage in einem großen Hofraum, wurden hier anständig verpflegt und per Bahn nach Calais gefahren. Auf dem Bahnhof wurden wir von der drei Brüder eingeladenen Spizen der Geſellſchaft begrüßt und angeſehen, was ich doch mit meinem Kopf nicht hätte erwarten können. (alles Gerede). Im Fort Nicolas lagen wir über drei Wochen, viele Kameraden hatten keinen Wein, ſelbst Wein Morgens ein Glas Wein und Witzig Saype, es frug sich immer es frug sich, außerdem hier und da in der Woche ein kleines Glas Wein.

Die gefangenen Gefangenen wurden recht kameraderhaftlich in uns verwahrt und mit Wein, gemischte Säfte, was auch für unsere Zeit. Nach dem Gefangenen der Gefangenen wurden wir am 11. Februar 71 über Arras nach Amiens auf dem Bahnhof gebracht.

In Calais wurden wir mit 120 Mann Gefangenen, den Gefangenen der Gefangenen, Infanterie, Kavallerie, die mit 300 Mann von Calais in Calais, was wir in Calais

**Geberliche Straße.** Wegen Inſtallierung des Fährdamms wird die Theaterſtraße zwischen Garten- und Spinnereistraße vom 14. September bis 17. Oktober für Fuhrwerk und Reiter geſperrt.

**In der Kirche gefohten.** Einem Dienſtmädchen wurde in der Dorotheenkirche ein ſchwarzes Sandſtäbchen mit Goldſchmuck, Kette und Loſchloß geſtohlen.

**Eifer der Arbeit.** Am Montag ſind im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Breslau der Arbeiter Scheibe geſtorben, der bei den Oberrückführungsarbeiten in Dittich eine ſchwere Quellung des Unterleibes erlitten hat.

**Verſunkene Pferde.** Am Dienstag vormittag waren zwei Pferde in die Kupferſache an der Pflanzfelder Chausſee hineingekommen. Es mußte die Feuerwehre herbeigerufen werden, die die Tiere aus dem Schlamm herauszog.

**Zwölf Hühner geſtohlen.** In der Nacht zum Dienstag ſind aus einem verſchloſſenen Stall auf der Poſenerſtraße 12 Hühner geſtohlen worden.

**Diebstahl im Straßenbahnzuge.** Am Montag hängte ein junger Mann in einem Straßenbahnwagen ein Tamenjackett ans Fenſter. Von dort hat es ein unbekannter Mann geſtohlen.

**Rinderwagen diebstahl.** Am Montag nachmittag ſiſt aus dem Gausſur eines Grundſtücks am Dohrbachſtr. ein grauer Rinderſportwagen, verbedt mit grauem Lack, geſtohlen worden.

**Eine Schlafſtückdiebin treibt in Breslau.** Schon ſeit längerer Zeit ſie Umweſen. Sie legt ſich verſchiedene Namen bei, iſt ſchwächlich, hat dunkles Haar und war zuletzt mit einem blauen Kleid und kleiner blauer Miſſkappe bekleidet.

**Vermitzt wird ſeit dem 2. September die 17 Jahre alte Näherin Erna Hölzl, Schlegelweiderſtraße 40/42. Sie iſt etwa 1,60 Meter groß, hat dunkles Haar, blaue Augen, mittlere Geſtalt und war bekleidet mit dunkelblauem Kleid, blauer Bluse, gelbem Strohhut.**

**Aus Breslau (Land)-Neumarkt.**

**Von der Landkrankenkasse des Kreises Neumarkt.** Der Vorstand macht im Kreisblatte bekannt: Durch Vorſatz vom 4. August 1914 (Reichsgeſetzblatt Nr. 53) hat der Reichstag im § 1 für die Dauer des gegenwärtigen Krieges bei ſämtlichen Krankenkassen die Leistungen auf die Beſtellleistungen und die Beiträge auf 4/3 vom Hundert des Grundlohnes feſtgeſetzt. Da die Landkrankenkasse bisher nur die Beſtellleistungen gewährte, werden die bisherigen ſagungsmaſigen Leistungen weiter gewährt. Dagegen werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Beiträge allgemein auf 4/3 v. H. des Grundlohnes erhöht, und zwar mit Beginn vom 1. August d. J. ab. Ferner ſind im § 3 für die Dauer des Krieges die Vorſchriften über die hausgewerbliche Krankenverſicherung außer Kraft geſetzt. Laufende Leistungen und ſällige Beiträge bleiben unberührt. Den Herren Arbeitgebern und den Verſicherten wird dies hiermit zur Kenntnis gebracht. Die Beſetzung geilt. Soweit ihre Beſtimmungen nicht durch vorſtehende Änderungen aufgehoben ſind, im bisherigen Umfang. Eine Satzungsänderung findet wegen der nur zeitlich beſchränkten Giltigkeit ſich nicht ſelbſt. Nachſtehend werden die erhöhten Wochen-Beitragsätze bekannt gegeben: Klasse I, männlich über 16 Jahre, 0,27 M.; Klasse II, weiblich über 16 Jahre, 0,21 M.; Klasse III, männlich über 16 bis 21 Jahre, 0,39 M.; Klasse IV, weiblich über 16 bis 21 Jahre, 0,27 M.; Klasse V, männlich über 21 Jahre, 0,48 M.; Klasse VI, weiblich über 21 Jahre, 0,39 M.; Klasse VII, Facharbeiter, 0,54 M.; Klasse VIII, Betriebsbeamte, Angestellte, pp., 0,81 M.

**Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau.** In der Woche vom 6. bis 13. September 1914 erkrankten an Luftentzündung im Rachen eine Perſon, an Scharlach in Ration und Carlowitz je zwei Perſonen und Zechlönau eine Perſon. Es handelt ſich um Lungenerkrankung und Scharlach in Carlowitz eine Perſon.

**Lobe-Theater.**

„Minna von Barnhelm“ von Leſſing. Gar mancher wird die Aufführung des in Breslauer Zeit Leſſings entſtandenen „Soldatenſtückes“ als ſehr zeitgemäß finden. Auch wir. Aber weil die Miſterkomödie ein durch und durch deutſches Stück iſt. — Nur im anderen Sinne als ſo manche engliſche Leute, die vielleicht einen Schakelſpeare von der deutſchen Bühne verbannen wollen. Es gibt gewiſſe Kulturumstände, die trotz aller Kriege unangeſtalt bleiben müſſen. Ein Leſſing oder Goethe ſind ebenſo wie Schafſpeare, Moliere oder Defkot Weltbürger. Weſſen wir auch das deutſche Geſicht der deutſchen und der Wiſſenſchaft; was iſt da deutſch und was engliſch oder franzöſiſch? Eine ſolche Frage wäre lächerlich. Also, wenn hier von deutſch geſprochen wird, ſo iſt es im kulturgeſchichtlichen Sinne geſprochen. Aber was iſt wohl de-

zeichnender für den deutſchen Geiſt, als daß die durch Leſſing (von dem Franzoſen Diderot angeregt) geſchriebene deutſche Komödie eroberte bürgerliche Komödie ein — Soldatenſtück iſt. Der Kampf gegen den deutſchen Despotismus war Leſſings Lebensaufgabe, und nirgends war der Despotismus empfindlicher, als am Soldaten. Und die im ſoldatiſchen Leben auftretenden erſten Konfliktwaren es, um hier mit ſeiner bürgerlichen Komödie einzuleiten. Die allweithin vollendete Form des Luſtſpiels läßt in nicht tiefer ſchließenden Geſtern die Meinung auftauchen, Leſſing wolle in ſeiner „Minna“ Friedrich den Großen verleiern. Im Gegenteil. Es iſt eine ſchneidende Satire auf das franzöſiſche Regiment. Er ſchildert nie aus einer despotiſchen Laune heraus verdiente Offiziere nicht nur aus dem Peere entfernt, ſondern auch ihre Ehre verleiern, und wie franzöſiſche Abenteuer, nur weil ſie franzöſiſch ſprechen, ſich am Hofe Friedrichs breiten machen. Auch dieſes machte wieder bei Leſſing der Born den Dichter; den Dichter mit dem höchſten Verſtand, Leſſing iſt immer mehr Verſtandes als Phantaſtemensch. Goethe ſagte von der „Minna“, daß ſie eine Schöpfung ſei, die den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der literariſchen und bürgerlichen, in welcher die Dichtkunſt ſich bisher bewegt hatte, plötzlich erſchneit.“

Die Aufführung am Mittwoch im Lobetheater war des Meiſters würdig, wenn auch die idealſte Geſtalt des „Leſſing“ durch Herrn Kammerer gar zu farblos war. Dagegen brachten die anderen Geſtalten ſo manche angenehme Ueberräſchung. Da iſt quert Frau Bally von Kriſtinafeld zu nennen, die das Pauerdmädchen „Franziſka“ gar köſtlich gab. Herr Johow ſpielte den „Wachtmeiſter Werner“ mit prächtigem Temperament und tiefer Verſtandesheit. Eine Ueberräſchung war der „Wirt“ des Herrn Schybal. Weit ab von aller Theaterſchablone gab er dieſem geriebenen Gauner von Wirt manch ganz neue Züge. Jedenfalls eine ganz eigene Leſſing. Das Fräulein von Seling eine ideale „Minna“ abgibt, war vorauszuſehen. Leider trug ſie einige Male ein wahres Ungeſtim von Reifrock, der oft die Heiterkeit des ſaß überkauften Gauner — alle höheren Leſerſchulen ſchienen ſich ein Stelleſchein gegeben zu haben — erreute. Warum dieſe Unannehmlichkeit die ſaß die halbe Minna ausfüllen? Choſewich hat in ſeinen Illuſtrationen zur Minna unendlich hübschere und dennoch zeitgemäße Kleider entworfen.

Alles in allem ein Erfolg, den alle Darsteller verdienten, und anſpornen ſollte, auf dem betretenen Pfade weiter zu gehen.

**Gewerſchaftliches.**

**Notstandsfonds für die Transportarbeiter.** Die harte Not des Krieges klopfte ungeſtüm an die Türen ſchaltender von Verbandsmitgliedern. Hilferufe ertönten überall, nicht nur von den Familien, deren Ernährer im Felde ſolten und das Vaterland verteidigen. Auch die Maſſe der Arbeiter ſollten ſchreit nach Brot. Die große Not erfordert reiche Mittel, die allein durch die Verbandsbeiträge nicht aufgebracht werden können. Am 31. August waren in 312 Verbandsstellen des Transportarbeiter-Verbandes mit 193.501 Mitgliedern 15.072 Kollegen arbeitlos. Die organiſierten Transportarbeiter ſtellen außerdem zum Kriege ein ganzes Armeekorps: 53.576 Mann. Von dieſen Kollegen ſind mehr als 30.000 verheiratet. Im 2. Quartal zahlte der Verband 143.774 Mark Arbeitsloſenunterſtützung, im Monat August 117.044 Mark. Um durch den Krieg in Not geratene Mitglieder unterſtützen zu können, wurde in der Konferenz am 8. September einſtimmig beſchloſſen, eine Extrabeitrag von 25 Pf. bis 1 M. durchſchnittlich von den im Arbeit ſtehenden Mitgliedern zu erheben. Der Notstandsfonds ſoll dienen 1. zur Unterſtützung der in Not geratenen Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder, 2. zur Zahlung einer Unterſtützung in den durch Todesfälle hervorgerufenen Notlagen, 3. zur Unterſtützung der durch den Krieg arbeitlos gewordenen ausgeſetzten Verbandsmitglieder. In der Mitglieder-Verſammlung am Mittwoch im Breslauer Gewerſchaftshauſe wurde vom Vorſtand der Antrag auf Extrabeitrag geſtellt und nach einer ſehr zu Herzen gehenden Anſprache des Gauleiters und Stadtoberneter 31 in unter von der Verſammlung einſtimmig angenommen.

**Gewerſchaften keine politischen Vereine.** Anfang April d. J. erließ der Polizeipreſident in Berlin eine Verfügun an den Deutſchen Dolcharbeiterverband, den Deutſchen Landarbeiterverband, den Deutſchen Transportarbeiterverband, ſowie an die Berliner Zählstellen des Metallarbeiterverbandes, des Fabrikarbeiterverbandes, und des Zentralverbandes der Zimmerer, wonach dieſe ſechs Gewerſchaften als politiſche Vereine anzusehen und deshalb ihre Satzungen ſowie ein Verzeichnis ihrer Vorſtandsmitglieder einzureichen verpflichtet ſein. Die ſechs Verbände erhoben gegen dieſe Verfügungen Klage beim Bezirksausſchuß. Dieſe Klagen haben ihre Erledigung jetzt dadurch gefunden, daß der Polizeipreſident zu Berlin nach der dem Anwalt der ſechs Verbände gemachten Mitteilung die Zurücknahme der Verfügungen angeordnet hat.

**Die verurteilte Kriegsstaube.** Man ſchreibt aus Böhmen ein ſchweres Verbrechen. Man ſchreibt, der „Gedächtnis“, erſte dieſer Lage ſeine Leſer mit ſolgendem intereſſanten Bericht: „Wir haben bereits von dem neuen deutſchen Schutzmittel gegen feindliche Aeroplane berichtet. Die deutſche Armee beſitzt Kriegsstaube, welche ſelbſtwegs für Luftabwehr beſtimmt ſind, ſondern die Aufgabe haben, feindliche Aeroplane und Luftſchiffe zu vernichten. Dieſe Staube ſind bereit beſetzt, daß ſie auf den Tragflächen von Aeroplanen oder Luftſchiffen lag ſuchen können. Es abgetriebenen Staube wird um den Hals eine kleine Bombe mit einem Zündſchnur gebunden. Die Bombe erhebt ſich über den feindlichen Aeroplan, ſenkt ſich auf deſſen Tragfläche und durch den Anprall wird die Bombe zur Explosion gebracht. Dieſe Explosion genügt, den Aeroplan geſchweren unfähig zu machen oder das Gas im Luftſchiff zu entzünden. Die Staube geht ſelbſt bei vieler ihr unbewußten Kriegesgefahr Aktion zurande. Aber den praktiſchen Erfolg beim Gebrauch ſolcher Kriegsstaube beſetzt folgende Meldung aus dem Deutſchen-Franzöſiſchen Kriege.“ Und nun berichtet dieſe Staube jene bekannte Meldung, wonach ein franzöſiſcher Aeroplan von einer deutſchen Kumpel-Lawe angegriffen und zum Sinken gebracht wurde. Nach dieſer Probe wird man dem „Gedächtnis“ zuſchreiben, daß es eine wahre „Spezialkommando“ beſitzt.

**Franzöſiſche Offiziere.** Generalmajor Freiherr v. L. Kommandeur einer Kavalleriebrigade, überreichte am 6. September, vormittags, der chemiſchen Unterſuchungsſtelle beim Sanitätsamt ſeines Armeekorps den Reſt von Kaffe, nach deſſen Genus er ſofort unter Verſtützungserſcheinungen erkrankte. L. erhielt den Kaffee in einem franzöſiſchen Doſe in der Nähe von Lunville. Die Unterſuchung ergab zweifelſfrei, daß der Kaffee eine arſenige Säure, von der ein Teil in Pulverform auf dem Boden der Doſe war, enthielt, und zwar in einer Menge, die genügt, den Tod eines Menſchen herbeizuführen. Der Generalmajor iſt inzwiſchen wieder hergeſtellt.

**Kleine Notizen.** — Von Hindenburg Ehrenbolton. Den Berliner Morgenblättern zufolge iſt der Befreier Ostpreußens, Generaloberst von Hindenburg, von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehrenbolton promoviert worden. Die Eh rung ſteht einzig in der Geſchichte der Königsberger Uniſtät da.

**Literatur.**

**Kriegsliste für das weſtliche Ausland mit den angrenzenden Teilen von Deutschland und Oeſterreich-Ungarn.** Maßstab 1:2000000. 18. bis 17. Aufl. 20. bis 20. Landes-Deutscher Verlag, Gießen, Preis 60 Pf. und Gemwand in Taschenformat 2.50 M.

des Lagerraumes zwei eiserne Leſen und Kohlen, sowie auch öfter Lebensmittel. Arbeiten brachten wir nicht, Zivilpersonen bekamen wir nicht zu ſehen. Wie geſagt, die militäriſche Behandlung war ſehr ſtreng, die Ernährung aber ſorgfältig.

**Aus aller Welt.**

**Die unſichtbare Schlacht.** Oeſterreichiſch-ungariſches Kriegspreſſe-Quartier. Jeweils eines Sanitätsquartiers fällt die Landſchaft in iſer friedliche Melancholie zurück. Auf den Feldern hüllen die Dämonen ſich. An der Landſtraße ſpielen Kinder. Erst ſie die ausgeſchlenen unſichtbaren Wagenparks der Verpflegungs- und Magazin- und Munitionskolonnen, die Lager anſtandenden Volkes geſehen, haben abgehen und her zurückkehren, erinnernd wieder, daß wir an der Peripherie der Schlacht ſind. Die ſelbſtlichen beſuchen, ſelbſtliche werden in Gemäſſen, Anſchlüsse bringen die Heilpoſt in die Front, Reizehen rufen nach Dampfſtraßenwagen in rother Farbe, dann Still, dann wieder eine Gelbstaube von Schiffs. Wir poſtieren ein anſehnliches Städtchen, deſſen Eingangsſtraße von Reizen beim Einmarsch der Deſterreicher abgebrannt wurden. Die Gefallenen lehren zurück. Die Gene ſiegt zu einem Höhepunkt an, wo bei einem Wäſchen des Dröhnen zweier Barbierenatzen die Luft erſticken macht. Ueber den Munitionswagen rezeptieren ruffiſche Strypnells. Unterſuchungsruſſiſche Note erzählen ſummen von dem erſtlichen Reizmittelapp der letzten Nacht, in der die Oeſterreichiſch-ungariſchen Truppen eine Wäſchhöhe erkürmten. In den Häusern haben die Ruſſen Maſchinengewehre angebracht. Die ruſſiſchen Stützungen ſind ſtief tote Gräber. Auf der Höhe zwischen dem Draſenballen und einem zerſchmetterten Johans ſtand ſich eine weite Ruſſiſt. Wir ſehen mitten in der gewaltigen Schlacht und ſehen nichts haben. Des Schlachtfelds iſt ſchneidbar. Der Eingangs Reizen oder Reizen, die ſelbſtlichen. Weiße Rauchwölken der Strypnells, die mit ſchweren Rauch verpacken, das Strypnell einer Gräber, die mit dem Ton zerſchmetterten Erde über ſie ſehen. Auf dem Reizen ſtand ſich nichts. General ſehen wir, durch den Reizen eine vorgehende Schwarzlinie als ſchneidende Linie zu erſehen, einem vorgehenden Reizen. Auf der Reizen beſehen wir den Reizen der Reizen.

# Schlesien und Posen.

**Strieg, 17. September.** Schwere Unfall. Dienstag fuhren einige Anaben aus dem Marienstift mit einem Wagen über die Bahnhofstraße, um Krautblätter aus der Hauptlichen Gärtnerei abzuholen. Da kamen zwei wildgewordene Militärpferde dahergerast. Eins überrennte den 13jährigen Knaben Julius Böffler, der umgerissen und schwer verletzt wurde. Verletzte Hilfe war bald zur Stelle, doch ist der Zustand des Knaben, der einen Schenkelbruch und einen Schlüsselbeinbruch erlitt, sehr ernst. Die Pferde rasteten die Bahnhofstraße herein, bis eins derselben vor dem Zigarngeschäft von Friedrich Kürze und dabei auch das andere zum Halten brachte.

**Schweidnitz, 17. September.** Bestrafter Tierkinder. Zu einer exemplarischen Strafe verurteilte die hiesige Strafkammer den Kutcher Gustav Franke aus Breitenhain. Er quälte eines Tages die Pferde seines Fuhrwerkes in unbarbarischer Weise, als diese die schwere Last des Wagens über eine Anhöhe nicht hinaufschaffen vermochten. Unbarbarisch schlug er immer wieder auf die erschöpften Tiere ein, so daß schließlich eines der Pferde zusammenbrach. Als hieran die Leute Mergernis nahmen, schrie Franke gegen die Leute Gotteslästerungen gemischarter Art und verhöhnte den Kultus der katholischen Kirche. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis und verfügte seine sofortige Verhaftung. Wegen der Tierquälerei erhielt er noch weitere sechs Wochen Fast jubiliert.

**Waldburg, 17. September.** Nur 25 Untaugliche. Die Ausmusterung des Waldburger ungedienten Landsturms ersten Aufgebots, die am Montag und Dienstag stattfand, hat gezeigt, daß noch eine große Anzahl die untauglichen Landsturmänner aus unserer Stadt zur Verfügung stehen. Es kamen in beiden Tagen 333 Mannschaften des Landsturms ersten Aufgebots zur Musterung, von denen 968 Mann zu den verschiedenen Truppen ausgemustert wurden. Nur 25 Mann waren dienstantauglich.

**Glogau, 17. September.** Sparsam. Der Magistrat hat beschlossen, die Abendblammen der Gasbeleuchtung während des Krieges nicht erst um 10¼, sondern schon um 9¼ Uhr und ebenso die elektrische Beleuchtung eine Stunde früher zu löschen, und zwar aus Sparsamkeitsrückichten. — Wäre anderen Städten auch zu empfehlen.

**Legnitz, 17. September.** Großer Fabrikbrand. Ein Privat-Telegramm meldet uns: In der Nacht zum Donnerstag ist die große Luxusmöbel-Fabrik von Gentner vollständig niedergebrannt. Es war die einzige Fabrik am Orte, die noch voll im Betriebe war. Das Meer der Arbeitslosen von Legnitz ist dadurch ganz wesentlich vermehrt worden. Entstehungsurache unbekannt.

**Oppeln, 17. September.** Dem im Felde gefallenen Kommandeur der 68er Division im Namen der Stadt Oppeln Oberbürgermeister Dr. Neugebauer und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Schiffmann folgenden Nachruf: Herr Oberst Joller, Kommandeur des 4. Oberstl. Infanterie-Regiments Nr. 63, wurde als einer der Besten von einer feindlichen Kugel dahingerafft. Mit seiner Gattin und seinen Kindern trauert die Garnisonstadt des Regiments um den prächtigen, einfachen und bescheidenen Mann, der es ausgezeichnet verstanden hat, die besten Beziehungen zwischen Militär- und Zivilbevölkerung zu stiften und zu unterhalten. Fünf Stunden nach Verkündigung der Kriegsgeschichte verließ er unsere Stadt, in seinem heldischen Gleichmut verabschiedete er sich mit beruhigendem Ausdruck, zwei Tage später hatte er die Ehre und Freude, als erster Führer einer deutschen Truppenabteilung im feindlichen Ausland einzurücken, nun hat er im Westen seinen Soldatenort für die liebe Heimat gefunden. Außer ihm sind uns noch viele unserer Offiziere, zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften unseres Regiments als tot gemeldet worden. Aus den Gräbern der teuren Toten wird neue Liebe zum Regiment erwachsen, mit dem wir uns enger denn je verbunden fühlen. Wir wollen um die Tapferen und Treuen und ihren Führer in diesen schweren Tagen nicht klagen. Wir versprechen, daß wir ihrer immerdar in unauslöschlicher Dankbarkeit gedenken werden.

**Posen, 17. September.** Der Krieg bringt's an den Tag. Durch eine Verfügung des hiesigen Festungscommandanten wurde nur denjenigen Bürgern das Recht des Verbleibens in der Stadt in Aussicht gestellt, die den Nachweis führen, daß sie in der Lage seien, sich während einer Belagerung zu erhalten und zu befähigen. Natürlich wollte jeder gerne in der Stadt bleiben, schon um sich den Hunger und die Mangelhaftigkeit eines Fortzuges zu ersparen. Dieser Gedanke beherrschte die Leute so sehr, daß sie alles andere darüber vergaßen. So kam manches an den Tag, namentlich auch mancher im Strickstrumpf verstellte Taler. Das "Polenische Tageblatt" gibt davon folgende nette Schilderung: "Und nun kommen die Leute, die bisher Armenunterstützung bezogen und zeigen Sparkassenbücher mit bedeutenden Einzahlungen vor; Männer, die wegen zu geringen Einkommens von der Steuerpflicht befreit waren, sind plötzlich im Besitze großer Gold- und Silbersummen. Man erfährt auf diese Weise auch, wo wenigstens ein Teil des Metallgeldes geblieben ist, wenn auch bei weitem nicht die ganze Menge, die sich immer noch verborgen hält. Mit welcher Unversorgtheit übrigens immer noch Anträge auf Armenunterstützung gestellt werden, ist kaum glaublich. In einem Falle stellte sich heraus, daß zwei Söhne einer Familie täglich je 5 Mark, eine Tochter 3 Mark verdient. Daß eine Familie mit 13 Mt. Tageseinnahme keine Armenunterstützung erhält, das dürfte jedermann klar sein. Der Fall ist übrigens bezeichnend dafür, daß jetzt so mancher auf Kosten der Allgemeinheit leben möchte, die wahrlich durch ihre wirtlichen Verpflichtungen hinreichend belastet ist. So bringt also nicht bloß die Sonne, sondern auch der Krieg so manches an den Tag. Doppelt verwerflich ist es, wenn in Zeiten der Not Leute, die in Besitz von Geldern sind, auf Kosten der Allgemeinheit leben wollen.

## Kriegsnachrichten.

### Ein französischer Nachruf für Franke.

**Berlin, 18. September.** Das französische sozialistische Organ "Humanité" schreibt zum Lode unseres deutschen Genossen: Wir erfahren den bei Lunewitz erfolgten Tod des deutschen sozialistischen Reichstagsabgeordneten Ludwig Franke. Obwohl Franke im Kampf gegen Frankreich gefallen ist, wollen wir nicht verhehlen, daß sein Tod uns tief berührt und uns die Schrecken des Krieges vermehren mag. Dr. Franke war der französischen Kultur zugänglich. Er gehörte zu denen, die man als die Hoffnung der deutschen Sozialdemokratie bezeichnete. Dies zu sagen, schulden wir seinem Andenken.

Auch diese Worte lassen uns hoffen, daß die Internationalen den Krieg überdauern wird.

### Sonntagmorgen auf dem Schlachtfeld.

Diebe, gute Nacht! ...

den Opfern. Im Sturm mit Hurra haben wir die ... und Franzosen aus ihren besetzten Stellungen zurückgewiesen; dann sind wir von der französischen Artillerie mit Granaten überflutet worden.

Am 17. Sept. war für uns die Nacht zu Ende; wir mußten uns eingraben und unsere Stellung besetzen. Seit früh dem dann vom Stabe der Division die Nachricht, daß der Gegner vollständig abgezogen ist.

Wie ich eben erwähnte, haben wir gestern circa 40.000 Mann gegen uns gehabt, wir waren nur eine Division stark. Wir haben 3000 Gefangene gemacht, 1 Fahne, 600 Pferde und 37 Geschütze erbeutet. — Unser Gegner ist nach Süden abgezogen. Jetzt haben wir mit einem neuen Gegner zu tun, der sich stark verhalten hat. Es ist jetzt 17 Uhr abends und die Hitze des Tages hat nachgelassen. Ich liege mit dem Rest unserer Kompanie in einem Saferfeld und wir essen ganz gewöhnliche Futterrüben (roh), währenddessen bombardieren unsere schweren Kanonen die feindliche Stellung, die noch circa 4 Kilometer entfernt liegt. Wir sind heute wenigstens nicht dauernd im Feuer, wir belamen nur 2 mal Granaten und Schrapnell, so toll und einige wenige Gewehrfeuer, haben insofern gelassen und weil wir immer gute Deckung hatten, auch nur 1 Toten und wenige Verwundete.

Hier lernt man wieder an Gott glauben. Belet nur, daß das Morde bald zu Ende ist, sonst werde ich wohl kaum zurückkommen! — Wenn ich den Brief werde abgeben können, weiß ich nicht, eventuell schreibe ich morgen weiter (wenn ich kann!) — wenn nicht, so — — — jedenfalls grüße mein Hebe. ... Herzlich von mir und set selbst herzlich gegrüßt und gefüßt von Deinem Jünger.

Nun ist heute schon der 26. und noch immer konnte ich den Brief nicht abschicken; wir sind zu schnell vorgegangen, so daß unsere Bagage und auch die Feldpost nicht nachkommen. Wir hatten täglich mehrere Geschütze speziell mit der Artillerie des abziehenden Gegners, nie hatten aber keine Verluste mehr. Gestern Nacht haben wir die ... überfallen; der Gegner ist bis zur ... zurückgegangen. — Wir folgen ihm nach. — Unser Bataillon ist jetzt bei der großen Bagage, da haben wir schöne Zeit zum Ausruhen. Die letzten Tage waren riesig anstrengend. Wie waren von früh bis abends auf den Beinen und haben immer erst in der Nacht etwas zu essen bekommen, heute ist die Bagage endlich heran, und wir bekommen seit 5 Tagen wieder mal Brot. Wir sind nun schon in Frankreich; hier gibt es wieder viel Frankreich, die aus dem Winterfeld in den kleinen dichten Wäldern stecken; wo so ein Eruber erwirkt wird, wird er ausgeschugt!

Ich gab den Brief jetzt unserem Abgabefeldweck, der eher Gelegenheit hat, mit der Feldpost zusammenzukommen. Ich grüße und küsse Euch alle nochmals herzlich.

### Vom Russenfang in Ostpreußen.

Ueber die Vorbereitungen zum großen Russenfang in südlichen Ostpreußen finden sich in einem Feldpostbrief, der der "Königsb. Gart. Ztg." zur Verfügung gestellt ist, interessante Angaben:

Ich bin heute gerade auf Wache und habe so die beste Zeit, Dir einiges über unseren Sport mit den Russen zu erzählen. Also es war am Sonnabend nachts. Wir hatten die Russen, die jedenfalls über Hohenstein die Richtung nach Berlin einschlugen, in strammem Marsch umgangen. Nun hatten wir sie im Kessel. Jetzt galt es, sie festzuhalten. Wir hatten uns bei einem Dorf verschanzt und erwarteten halb schlafend, halb wachend den Gegner. Um 12 Uhr nachts hörten wir vor uns ein Klirren. Ich nehme noch einen Mann mit, um die Sache zu untersuchen. Was fanden wir? Zwei russische Pferde grasen ruhig, als ob sie uns gehörten. Es waren zwei Telegraphenwagen mit voller Ausrüstung. Ich führte sie hinter unsere Stellung und untersuchte ein wenig den Bagagekasten. Einige Packs Tobak und vor allen Dingen zwölf Schachteln mit Zigaretten, fünf Streichholzschächeln, russischer Tee und eine Astenlampe lagen darin. Um 3 Uhr morgens wurden wir abgelöst und marschierten bis 5 Uhr, als wir unerwartet von vorne Infanterie und Maschinengewehr- und von links Artilleriefeuer bekamen. Wir schickten aus und gingen gegen den vor uns liegenden Wald vor. Da fanden wir noch Leute von einem Regiment, die Gefangene wegbrachten. Wir gingen gegen das vor uns liegende Dorf vor, das ziemlich stark besetzt war. Die russischen Maschinengewehre schossen wie wahnsinnig immer drüber weg. Die haben zu Hause jedenfalls zu wenig Übungen gemacht. Schon geht links von uns alles vor, und wenn breukische Truppen vorgehen, heißt das auf russisch: "Rehril! Marsch! Marsch!" Die müssen schon sehr in der Mehrzahl sein, wenn sie dieses Kommando nicht verstehen. Oder aber sie bewaffnen sich mit ihrer Hauptwaffe: einem langen Baumast mit gestopften Fenspergarden oder Stenden und schwenken damit in der Luft herum zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollen. Fast möchte ich sagen, in Kompanien Namen.

Schon um 10 Uhr war das Geschick erledigt. Der Hauptstamm kam erst am Nachmittag, so um 1 bis 2 Uhr herum. Es kam der Befehl, die Häuser und die Ställe zu besetzen, um die Eingelassenen in Empfang zu nehmen. Rechts und links von uns lagen andere Regimenter. Hinter uns die Artillerie, die in den vor uns liegenden Wald feuerte. Den Herrn Kommanden wurde es ein wenig ungemütlich darin, und nun haben wir insofern: Ungefähr 30 Korolen kamen in Lavajamen ...

an einer anderen Stelle durchzulassen. Da lagen andere Truppen, die sie mit Feuer empfingen. Die Schiffe wollten nichts anderes als durchbrechen. Unter einem Geböht vertrieben sie sich. Nimm sah das unsere Artillerie, als sie auch die wilde, bewegliche Jagd verholte. Das wiederholte sich noch einige Male, bis nur noch harnlose Pferde herumliefen. Die lebenden Rosalen ergaben sich. Der schönste Lohn wurde uns zuteil, als wir Kavallerie- und Artillerie-Regimenter ansahen, als wenn es auf den Erzerstierplatz ging. Geßirt von ihren Offizieren, kamen sie langsam an. Das Ganze sah aus wie eine Vorführung im Kinetographen. Viele Laufende hatten wir auf einem Haufen. Sehr viele Pferde hat unsere Kavallerie eingefangen. Als wir den Gefangenen transport führten, fragte ein Russe polnisch ein Mädchen, wie weit es zum Bahnhof wäre. Das Mädchen gab ihm darauf zur Antwort: "Fahrst nach Berlin zum Kaiser." Mit langem Gesicht und schimpfend zog er weiter.

## Politische Uebersicht.

**Schwierigkeiten der Presse.** In ihrer Ausgabe vom 5. September brachte die "Rheinische Zeitung" in Köln einen Artikel "Unser Triumph", der im wesentlichen der "Wiener Arbeiter-Zeitung" entnommen war. Er behandelte die allgemeine Solidarität des Volkes, ohne die ein Krieg nicht geführt werden könne.

Darauf sandte der Gouverneur der Festung Köln der Redaktion folgende Mitteilung:

In der Nr. 206 vom 5. September 1914 der Rheinischen Zeitung findet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift: "Unser Triumph". Dieser Artikel muß als eine Herausforderung der sogenannten "bürgerlichen" Parteien betrachtet werden. Das Vorgehen der Rheinischen Zeitung kann nur die notwendige Einigkeit des deutschen Volkes zerstören und ist daher aufs schärfste zu beurteilen. Die Rheinische Zeitung wird daher für zwei Tage (Dienstag, 8., und Mittwoch, 9. September) gesperrt.

Die Rheinische Zeitung konnte insofern am Dienstag nur in Form eines Extrablattes erscheinen, das nichts als eine Betrachtung über den Tod des Genossen Dr. Frank enthielt. Infolge eines persönlichen Mißverständnisses auf dem Gouvernements wurde später das Verbot für den zweiten Tag wieder zurückgenommen.

Der kommandierende General des VII. Armeekorps, Freiherr v. Wisting, hat der Presse übrigens auch mitgeteilt, daß keinerlei konfessionelle oder parteipolitische Auseinandersetzungen, die geeignet seien, die notwendige Einigkeit des deutschen Volkes zu zerstören, gebuldet würden.

In der "Kölnischen Volkszeitung" ist an der Spitze ihrer Morgenausgabe (Nr. 302 vom 11. September) zu lesen: Köln, 10. September 1914.

der Festung Köln.

An die Redaktion der "Kölnischen Volkszeitung", Köln. In Nr. 301 vom 10. September d. J. findet sich ein Aufsatz Geistliche und Guerillakrieg in Belgien. Dieser Aufsatz ist Kritik an dem Protest Seiner Majestät des Kaisers an Präsident Wilson. Eine derartige Kritik ist aufs schärfste zu verurteilen und wird im Auslande mit Freuden begrüßt werden. Ich sperre daher die "Kölnische Volkszeitung" für einen Tag; morgen, am 11. September, darf weder die Mittags- noch die Abendausgabe, noch die Morgenausgabe für den 12. September gedruckt werden.

Auch der "Kölnischen Zeitung" war vor einigen Tagen — am Sonntag, 6. September — die erste Morgenausgabe gesperrt worden.

In der Berliner Gewerkschaftshaus tagte am Donnerstag eine etwas ungewöhnliche Versammlung, über welche wir in der "Deutschen Tageszeitung" einen längeren Bericht finden. Etwas davon wollen wir hier wiedergeben:

Im sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus am Engelufer fand gestern Abend eine von der freien kirchlich-sozialen Konferenz einberufene, sehr gut besuchte öffentliche Volksversammlung statt, die sich mit der großen Frage des Tages: "Der Weltkrieg und unser Volk" beschäftigte. Der Redner, Reichstagsabgeordneter Liz. Rumm, begann mit einem Gebeten für die zahlreichen, schon auf den Schlachtfeldern gebliebenen deutschen Soldaten. Man erhob sich zum Gedächtnisse feierlich und sang: "Jesus meine Zuversicht". Dann zeigte Liz. Rumm in eingehendem Vortrage, wie das Jahr 1870 uns die Einigung der Stämme und wie 1914 die Einigung der Stämme gebracht habe. Diese Kriegsvölker sind soziale Friedenswachen geworden. Der Redner ließ sich dann über die Haltung der Sozialdemokratie aus und erhoffte vom Kriege ein Nachlassen der Spannung zwischen National und International. In der Aussprache hofften Generalsekretär Häfner und Pastor Ungauß, daß die deutsche Seite, Affen des Auslandes zu sein, wo sie nun endlich abgetan sein werde. Freiberger Reimer und Buchdrucker Thranert wiesen auf Mängel im gegenwärtigen Erkundungsvorträge über Bedürfnisse hin. Häufig seien ungeeignete Erkunder tätig. Schriftsteller Bäncker erwartete, daß die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes nun wohl unangefastet bleiben werde. Der Sozialdemokrat Jakobus widersprach in keinem Punkte dem Hauptredner.

Ein Sozialdemokrat Jakobus ist als reberisch begabter oder führender Genosse in weiten Kreisen unbekannt.

## Briefkasten.

E. F. Anfragen ohne Unterschrift und Wohnortangabe beantwortet wir nicht.

**Westläurer Schlachtviehmarkt.** Wöchentliche Bericht über den Schlachtviehmarkt am 16. September 1914. Der Anstreich betrug: 899 Rinder, 2007 Schweine, 800 Kühe, 128 Schafe, 1000 Pferde vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, — Kühe, — Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Allogramm:

	Bebergschicht 16. Sept. 9. Sept.	Schlachtschicht 16. Sept. 9. Sept.
Rinder: Eäfen; vollfleischig, ausgewässert (ungekocht)	45-47	45-47
vollfleischig ausgewässert, 4-7 Jahre	46-48	46-48
lunge, reifliche, nicht ausgewässert und ältere ausgewässerte	53-54	53-54
mäßig genährte junge gut genährte ältere	51-52	51-52
vollfleischig ausgewässert	44-46	44-46
vollfleischig ausgewässert	40-42	40-42
mäßig genährte junge gut genährte ältere	55-59	55-59
ältere ausgewässerte Rinde und wenig gut ernährte jüngere Rinde und Kalben	41-44	41-44
mäßig genährte Rinde und Kalben	50-54	50-54
gering genährte Rinde und Kalben	55-58	55-58
Kalber: Durchschnittlicher kleiner Rind (einfache Mastfütter (nord. Uhrung))	41-50	41-50
mäßig genährte, beste Sauglinder	55-60	55-60
geringere Mast, gute Sauglinder	50-55	50-55
geringere Mastlinder	44-48	44-48
Schafe: Weidwäcker, ältere Mastwäcker	55-60	55-60
ältere Mastwäcker, geringere Mastwäcker, gut genährte junge Schafe	55-60	55-60
mäßig genährte (Mastlinder)	44-48	44-48
Schweine: voll über 120-150 kg Lebendgewicht	40-42	40-42
vollfleischig über 100-120 kg Lebendgewicht	38-40	38-40
vollfleischig über 80-100 kg Lebendgewicht	35-38	35-38
vollfleischig bis 80 kg Lebendgewicht	32-35	32-35
Leben und geschlachtet über 200 kg Lebendgewicht	47-52	47-52

Eingefandt

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unsern Leserkreisen, für die wir nur die presserechtliche Verantwortung übernehmen.

Robeiten auf Postkarten.

Man schreibt uns: Gebiete Redaktion! Dieser obige Beitrag machte Sie sich ein „Eingefandt“ aus der „Schlag“ Zeitung zu eigen.

Es ist keine Zeit jetzt in großer Zeit, sich leichtlich aufzuregen über kleine Postkarten, mit einem Schwanz geschmückter, überlicher Worte.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)
Lobe-Theater. Heute, Donnerstag, den 17. September, wird das mit großem Beifall ausgenommene Lustspiel von Moser „Krieg im Frieden“ wiederholt.

Der Neue Welt-Kalender 1915

ist erschienen

Preis 40 Pfennige

Zu beziehen

durch die Expedition und Kolposteure.

Das Thalia-Theater wird am Sonntag mit Sudermanns „Deimat“ eröffnet. Der Vorverkauf beginnt heute an den beiden Theaterkassen zu den Kassenstunden und in den übrigen Verkaufsstellen.

Einkaufs-Filiale in Holland
Billige Seefische
Nur tadellose frische Qualität.
Donnerstag und Freitag eintreffend:
ff. Bratscholle ... ff. Merlans ... ff. Seeforellen ... nur 32 Pf.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Table with multiple columns listing various businesses and services across different provinces like Brieg, Ohlau, Peisterwitz, etc.